Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-719330-p0002-5

Zürich bey Orell, Geßner u. Comp. 1765.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

DAPHNIS.

Me juvet in Gremio doctæ legisse Puellæ,
Auribus & puris Scriptæ probasse mea.
Hæc ubi contigerint, Populi confusa valeto
Fabula, nam Dominâ Judice tutus ero.

Propert. Lib. II.

MEIN HERR!

*Wie, Sie können izt in der Stadt bleiben, izt da der Frühling kommt? Wollen Sie nicht sehen, wie die Bäume blühen, und wie die Wiesen sich schmüken? Kommen Sie doch zu uns auf das Land; Sie werden den Frühling sehen, und mich. Wenn Sie nun nicht kommen, so werd' ich recht böse auf Sie; ich bin es so schon halb. Die Frau N. hat mir gesagt, Sie haben einen Daphnis geschrieben; und ich, mein Geheimniß-reicher Herr! ich muß davon nichts wissen. Sie haben doch gesehen, daß mir Ihr leztes Lied recht sehr wol gefallen hat; ich sing es immer. Verzweifelt! (sagt die Frau von ***) Sie singen doch immer das gleiche, wie die Amsel des Herrn B. Lezthin sang ichs*

beym Mond-Schein in der Wiese, und war recht froh dabey. Da hub die Nachtigall an; und da mußt ich doch schweigen, so gern ich mich selbst singen höre. Kommen Sie den künftigen Donnerstag gewiß, ich will Sie auf den Abend in der Laube erwarten; aber bringen Sie den Daphnis mit, oder ich bin mein Lebtag nicht mehr

Ihre Freundin.

MADEMOISELLE!

Wer könnte Ihnen auf solche Drohungen nicht gehorchen? Hier haben Sie den Daphnis, und zwar gedrukt; und die Beantwortung Ihres Briefs ist sogar eine Zueignungs-Schrift. Wem hätte ich ihn anders zueignen können, als Ihnen? da mir an Ihrem Beyfall das meiste gelegen ist; und ich (ich muß es nur sagen) Ihnen allein zu danken habe, wenn Sie die Liebe nach der Natur geschildert finden. Ja wann ich an die Phillis dachte, dann dacht ich an Sie, und ich war dann Daphnis: ein glüklicher Einfall für mich, den kleinen Roman zu schreiben; es war immer ein angenehmer Traum, der mir Ihre Abwesenheit zuweilen erträglich machte. Welch ein angenehmes Entzüken,

mich so wachend mit Ihnen in Träume zu verlieren!

Aber die Frau N. muß doch geschwazt haben. Ich hab sie recht sehr ersucht, Ihnen niehts zu sagen. Ich hätte nicht länger ein Geheimniß daraus gemacht; ich hätt' es Ihnen gelesen, und nicht gesagt, daß ich Verfasser bin, bis ich Ihr freyes Urtheil gewußt hätte; und so hätte ich dann das Urtheil aller Kenner gewußt.

Uebermorgen, welch Entzüken! übermorgen werd' ich bey Ihnen in der Laube seyn, und Sie und den Frühling sehen. Aber vergessen Sie ja nicht, daß eine Zueignungs-Schrift wenigstens hundert Küsse werth ist. Leben Sie wol! Ich bin - - -

DAPHNIS.

ERSTES BUCH.

AUf dem Fluſs Neæthus, * der bey den Clibaniſchen Bergen entſpringt, und ſchnell durch Fluren unter grünen Gewölben vorbeyrauſcht, und ſtürmiſch Land und Bäume dahinreiſst, haben die Hirten eine kleine Inſel den Nymphen geheiligt, beſchattet von

* Neäthus. Ein Fluſs, der zwiſchen Croton und Petelia ins Joniſche Meer floſs.

hohen Fichten und Wachholder - Bäumen. Mitten auf der Insel stehet ein Fels mit der Höle der Nymphen; denn ihre Bilder stehen in selbiger künstlich in Linden - Holz geschnitten mit ihren Urnen, und mit Schilf-Kränzen ums Haupt. Man sieht diese Göttinnen da mit grünem Haupt-Haar unter den Bäumen wandeln, oder am Ufer leicht daherschwimmen, und dann auf Felsen sich troknen, und an der Sonne schlummern. Die Wellen spielen da sanft mit den beschäumten Wurzeln der Sarbachen und der Weyden, die rings ums Ufer stehen, und tönen lieblich wie Lieder.

So oft der junge Frühling kömmt, so oft kommen die Hirten mit ihren Mädchen von beyden Ufern, und bringen den Nymphen Blüthen von den Bäumen, die über den Fluss sich wölben, und Blumen, die an dem Wasser aufblühen, und bitten die Nymphen,

dafs sie den Wellen befehlen, dafs sie nicht mehr ihr Ufer verschlingen, und Feld und Bäume dahinreissen.

Einst schwamm in einem frohen Lenzen eine ganze Flotte von Nachen von beyden Ufern her, der Insel zu. Auf jedem Nache dekte ein grünes Gewölb, von wohlriechendem Gesträuch und Blumen, die Hirten und die Mädchen, die in selbigem freudig daherfuhren; eine Kette von Blumen schlängelte sich an hohen Stangen, bis an die Spize herauf, wo Bänder und Kränze hoch in der Luft flatterten. Sie fuhren daher, unter dem lieblichen Getöne der Flöten und des Gesanges, und landeten an der Insel. Truppen von Jünglingen und Mädchen stiegen ans Gestad, Mädchen, deren Reiz die Göttinnen neidisch machte; jedes entzog dem andern die Blike der Götter, die aus dem Olymp auf die Wolken heruntergestiegen waren, und

die Göttinnen einsam gelassen hatten. Denn die Schönheit entzükte hier durch mannigfaltigen Reiz. Einige entzükten durch die schlanke Länge des Leibes, andre durch die Weisse der Stirne und des wallenden Busens; hier entzükte ein ernstes Gesicht wie der Göttin der Jagd, dort ein Lächeln wie der Venus; hier die reifende Jugend wie die Rose, wann sie aus der Knospe sich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend wie die offene Rose. Sie näherten sich Paar bey Paar, traten in die heilige Grotte, und gossen ihre Körbchen voll Blumen vor die Füsse der Nymphen hin, und umwanden sie mit Ketten von Blumen, und schmükten sie mit Kränzen. Da trat die junge Phillis hervor, ihre Blumen und ihre Kränze zu bringen; sie war schön wie die Huld-Göttinnen, Freud' und Unschuld reizten im kleinen Gesicht und in jeder Geberde; ihr braunes Auge lächelte

schüchtern um sie her, ein unüberwindliches Lächeln, sieghaft wie die Liebe selbst. So steht die junge Rose, die schönste unter den andern Blumen, die aus dem Gras um sie her aufwachsen; die Biene schwärmt zweifelnd umher, sie winken umsonst, denn sie sieht die Rose, und sucht nicht mehr.

Daphnis, der schönste Jüngling, durchlief mit flüchtigen Bliken die Haufen der Mädchen; sie begegneten tausend redenden Bliken der Mädchen, die ihn lächelnd ansahn, dann sich leise in die Ohren flüsterten, dann freundlicher lächelnd ihn wieder ansahn. Da sah er die Phillis; ein Seufzer drängte sich durch seine Brust, und eine Röthe stieg ins Gesicht; sein Blik blieb bey ihr gefangen; sie sah ihn an, da sank sein Blik zur Erde, sie gieng zurük und sah ihn schamhaft wieder an; da zitterte Daphnis, sein Herz bebte, er sah ihr schmachtend nach,

voll Angst, sein Aug werde sie unter der Menge verlieren; aber sie verlohr sich nicht, sie stund da und sprach nicht mit ihren Gespielen; oft flog ihr Blik zum Daphnis, aber schüchtern sank er schnell wieder ins Gras vor ihren Füssen; oft stund im Gedräng ein längeres Mädchen vor die Phillis hin, dann ward Daphnis böse, und wenn es zurük trat, dann lachte sein Auge der Phillis wieder feuriger zu. So lachen die Fluren, wann der Mond aus Wolken hervorgeht.

Izt waren alle Blumen vor die Füsse der Nymphen hingegossen, und die Hirten hatten die Nymphen mit Kränzen geschmükt; da theilten sich die Mädchen und die Jünglinge in verschiedenen Chören gegen einander über, und Daphnis stellte sich gegen der Phillis über, da sangen die Mädchen je ein Chor nach dem andern Lieder zum Lobe der Nymphen.

„ Ihr Nymphen! (fangen sie) die ihr die
„ Höhlen des Flusses bewohnet; und ihr,
„ Nymphen! die ihr die Urnen von den Fel-
„ sen-Wänden rauschend herunter giesset,
„ ô seyd mild und gütig den Hirten, die an
„ dem Schilf des Flusses wohnen!

„ Wir haben den Frühling, der an dem
„ Ufer blühete, von den Bäumen genom-
„ men; wir haben dem Ufer die Blumen ge-
„ raubt, und in die heilige Höhle gebracht,
„ ihr Nymphen im Fluss und auf den hohen
„ Felsen!

„ O seyd gütig den Hirten, die an dem
„ Schilf des Ufers wohnen! Dass die Wel-
„ len die fruchtbaren Bäume nicht rauben,
„ dass sie die Felder und die Wiesen nicht
„ überschwemmen. Dann können die Heer-
„ den am Fluss weiden, dann könnt ihr am
„ Ufer im Schatten wandeln, und auf Blu-
„ men einhergehn, ihr Nymphen im Fluss
„ und auf den hohen Felsen!

So fangen die Chöre der Mädchen, und die Hirten bliesen lieblich darzu mit ihren Flöten. Aufmerksam horchte Daphnis, ob er den Gesang der Phillis nicht hören könnte, und vergaß zu flöten.

Izt kam der Mond über entfernte Hügel, und die Jünglinge und die Mädchen giengen in die Nachen zurük. Phillis gieng auch zurük; und sah den Daphnis an; die Dämmerung machte sie beherzt; sie sah ihn starr an, und seufzte; langsam gieng sie ans Gestad, und sah oft zurük, und seufzte. Daphnis stund da, und sah ihr mit traurigen Blikken nach, und hätte vergessen in den Nachen zu steigen, wenn die andern Hirten ihn nicht aus dem Taumel aufgewekt hätten; er stieg in den Nachen, sezte sich hin, und sah traurig denen nach, die an das andere Ufer hinüberschwammen. Alles war voll Freude; man hörte von beyden Seiten ein

liebliches Gemiſche von Liedern und von Flöten, die Echo wiederholte ſie den Fluſs hinauf an allen Hügeln. Die Jünglinge und die Mädchen, die beym Daphnis im Nachen waren, lachten, und ſcherzten und ſangen; aber Daphnis ſaſs ſtumm da, und ſah nach dem Ufer, und ſang nur mit, wann ſie ein zärtliches Lied ſangen, ganz Gefühl ſang er dann mit.

So ſtieg er traurig ans Geſtad, und gieng nach ſeiner Hütte. Da trat er hinein zu ſeinem alten Vater, der freudig ſeinem Sohn entgegen lächelte, und von dem Feſt ihn fragte, und dann erzählte, wie oft er geſehen, daſs der wilde Fluſs das Ufer weggeriſſen, Bäume voll reifer Früchte auf wütenden Wellen weggetragen, wie er ſchon Nachen umgeriſſen und Hirten ertränkt hat. Daphnis höret ihm ſtillſchweigend zu, und geht dann aus der Hütte, und bleibt unter den Bäumen vor

seiner Hütte stehen, und sieht die ganze Gegend im düstern Mond-Licht, da steht er traurig und seufzt.

Wie wird mir! (so sagt er leise) was fühl ich? Warum pochet mein Herz, und warum seufz ich? Warum konnt' ich dir kein Aug entziehn? Warum war mir so bang, als du weggiengest? Warum ist mir noch bang? Warum schwebst du immer vor mir, schönstes Mädchen? Ach ich seh dich noch immer, wie deine schwarze Loken halb in den Blumen-Kranz gewikelt waren, wie die andern, die sich los gemacht, lang um deinen Arm, den weissen Arm sich wikelten, oder um den Busen flatterten, ach! um den jungen, aufblühenden Busen! Und dein braunes Aug! Ich ward unruhig, wenn es andere anlachte, und wenn es mich anlachte, dann drang dein Blik gewaltsam in das Innerste meiner Seele. Ach! ich liebe dich. Wie

glüklich, wenn auch du mich liebteſt? Oft zwar begegneten unſre Blike ſich, und dann fahſt du zur Erde, wie ich. Wenn auch du mich liebteſt! Aber wo biſt du? Ach vielleicht fern von mir! Dein Bild nur wird immer um mich ſchweben. Es wird mit mir gehen, wenn ich ſchlafe und wenn ich wache, dann wird es mit mir hinter der Heerde gehen; an dem Bach, in dem Hain wird es mir folgen, ach! vielleicht ohne Hoffnung, ſein Urbild wieder zu ſehn!

So ſagte Daphnis, dann lehnt er ſich an einen Stamm, und ſah aufwärts nach dem ſtillen Mond, und ſeufzte: So lieblich iſt ſie, (ſagt' er) ſo ſchön wie du, Mond! ſo ſchön gegen den andern Mädchen, wie du gegen den andern Lichtern, die um dich her ſchimmern. Dann ſchwieg er wieder und ſtaunt', und ſeufzt' und redte wechſelweiſe, bis der Schlaf ihn in die Hütte führte. Sein

Schlaf war ein Traum von der Phillis, er erwachte, und wollte sie umarmen. Da schlug er die betrogenen Arme traurig zusammen, und seufzte. Die schöne Morgen-Röthe hatt' ihm sonst Lieder abgelokt; aber izt sang er nicht, er gieng still aus der Hütte, und trieb seine kleine Heerde staunend vor sich her auf die Flur. Da fand er die Hirten, die voll Freude beysammen stunden, und von dem Fest der Nymphen erzehlten. Der hatte ein Band aufzuweisen, das ihm ein Mädchen geschenkt hat; ein andrer einen Kranz, den ihm sein Mädchen um den Schlaf wand; und der wies Blumen, die er der Hirtin vom Busen stahl; und ein andrer sang ein neues Lied, das er von einem Mädchen in dem Nache gelernt hat. Daphnis, der ihnen bald zuhörte, bald unaufmerksam da stund, erzehlt' ihnen; er erzehlte voll Leidenschaft, mit eifrigen Geberden, wie er

das schönste Mädchen gesehen; da lachten die losen Jünglinge, und sagten: Daphnis! du liebest das Mädchen; er wollt' es läugnen, da sahn ihm die Hirten ins Gesicht, er ward schamroth, und da lachten sie noch mehr.

Seine Liebe mehrte sich immer, die Gesellschaft der Hirten ward ihm unangenehm; er fieng an, seine Heerde in einsame Gegenden zu treiben, an Bäche, die durchs Gebüsch im Schatten rauschen; dann gefiels ihm nicht mehr am Bach, er gieng in den Hain, dann gieng er ans Ufer, und sah an das andre Ufer, und weinte, dass es ihn von seinem Mädchen trennt. So girret und klagt der Tauber, und flattert wehmüthig um den Baum her, unter dem ihm der böse Feldmann die Taube gewürgt hat. Die Hirten misten den Daphnis, sie liebten ihn alle; wo ist Daphnis? (sagten sie) wir freuen uns nicht mehr so, seitdem er uns verläst, er belebte unsre Freu-

de, er, der munterste Hirt, der die meisten Lieder wusste, und am besten die Flöte blies. Die Mädchen fragten auch: Wo ist Daphnis? und wenn sie von seiner Liebe hörten, dann wurden viele von ihnen traurig.

Oft sass Daphnis traurig am Bach oder im Hain, dann hatt' er wachend süsse Träume; er sah sein Mädchen, er erzehlt ihr seine Liebe, sie wird schamroth, er drükt ihr die Hand, und küsst sie; sie will fliehn, er umfasst ihre Knie und weint, sie seufzt und lächelt, sie sezt sich neben ihn, er küsst sie unersättlich, sie küsst ihn wieder, er drükt sie an seine Brust; dann drängt sich der traurige Gedanke hervor, dass sein Mädchen fern ist, dass er sie vielleicht nimmer finden wird, dann bebt' er vor Schreken, und weinte, dass die Thränen wie eine Quelle von den Augen flossen. Dann sucht' er einen Nachen, und fuhr ans andre Ufer und suchte

sein Mädchen, lief dem Ufer nach, und stieg auf die Hügel und suchte sein Mädchen, mit forschendem Auge sah er ins Thal, irrte auf den Fluren und an den Bächen, und kam immer trostlos zurük. Soll ich dich ewig umsonst suchen? (rief er dann) ewig umsonst! Ich will dich suchen, ich will alle Fluren durchsuchen; in allen Hainen, an allen Bächen will ich dich suchen. Ach Götter! welch ein Glük, wenn ich dich finde.

Welcher Baum beschattet dich izt, schönstes Mädchen? (denkt er oft) welcher sanfte Wind kühlet dich, und spielt mit deinen Loken? schlummerst du an einer Quelle? fliesst sanft, ihr Wellen; stört nicht ihren Traum. Ach! wenn sie von mir träumte? Rauschet stark, ihr Wellen, wenn sie von einem andern Hirten träumt! Götter! wenn sie von einem andern träumt, wenn sie einen andern liebt, wenn ihr zarter Arm einen an-

dern umfaßt, wenn ein andrer ihre Wangen küßt! Ach! was bin ich dann? Götter! was mach' ich dann? Ich will hinfliehn, hinfliehn will ich, in einer Kluft will ich trauern, und dann -- ach! und dann troſtlos ſterben!

Schon von der Zeit der Blühte bis zu der Erndte-Zeit hatt' ihn die Liebe gepeinigt; alles freute ſich izt, nur Daphnis konnte ſich nicht freuen. Die braunen Schnitter giengen ſingend auf das winkende Aehren-Feld, und Daphnis half auch den Schnittern; denn in der Ernde-Zeit wurden die Heerden nur wenigen Hirten überlaſſen. In langen Reihen giengen ſie theils hinter den Aehren her, und mähten ſie vor ſich weg, mit der blinkenden Sichel; theils banden ſie die Garben zuſammen, und wenn der Mittag kam und der Abend, dann ſammelten ſie ſich unter dem Schatten naher Bäume, ſich durch Speiſen und den kühlenden Trunk zu erfriſchen, und

sangen Ernde-Lieder der Ceres, indeſs der weite Krug herumgieng. Die Schnitter, und die, ſo die Garben banden, faſſen in Reihen gegen einander über, und dann ſangen ſie alle.

„ Die du mit Aehren dich kränzeſt, blon-
„ de Ceres, habe Dank für die frohe reiche
„ Ernde, und fürs reiffe Korn. „ Und dann ſangen die, ſo die Garben banden: „ Ihr
„ muntern Schnitter, lähnet euch nicht auf
„ die krumme Sichel hin; daſs der, der
„ euch die Garben bindt, nicht dörfe müſſig
„ ſtehn. „ Und dann ſangen die Schnitter:
„ Ihr kühlen Winde! weichet nicht vom
„ Schnitter auf dem Feld; durchflattert küh-
„ lend unſer fliegend Haar, bey dieſer Som-
„ mer-Hiz. „ Und dann die, ſo die Garben banden: „ Sing dein ermunterndes und
„ helles Lied, du muntre Grille, die du
„ um uns hüpfeſt; und du, ó groſſer
„ Krug, ſey nimmer leer, bey dieſer Som-

„ mer-Hiz!„ Und dann sang die Reihe der Schnitter: „ Und wenn du, kühler Abend, „ kömmst, findst du das nakte Feld, und „ wir, wir gehn dann mit Gesang' auf kur- „ zen Stoppeln heim. „ Und dann sangen alle: „ Die du mit Aehren dich kränzest, „ blonde Ceres, habe Dank für die frohe „ reiche Ernde, und fürs reife Korn.

So sangen die Schnitter. Daphnis! (sagten sie dann) du bist nicht froh, du singest nicht. Aber Daphnis seufzt' und schwieg.

Das Feld war izt nakt, der Pflug und der Sämann giengen izt auf selbigem daher, und die Hirten waren wieder bey den Heerden; da sass er einmal am Fluss, und hörte fernher auf zwoen Flöten blasen; so hatt' ers noch nie gehört, seine Brust schwoll auf von zärtlicher Wollust. Je näher die sanften Töne kamen, je süsser ward seine Wollust, und sein Herz pochte voll süsser Ahnung,

und seine Schafe vergassen das Gras und horchten; und die Vögel schwiegen auf den Bäumen und horchten, und die ganze Gegend horchte in wollüstigem Stillschweigen; Daphnis horchte, und ein kleiner Knabe kam gegen ihm, der blies auf zwoen Flöten. Er war lieblich wie eine Rosenknospe, nichts dekte den glänzend zarten Leib, nichts die weissen runden Arme; sein kleines Gesicht war schön, wie einer Huld-Göttin, und Rosen wanden sich durch die goldnen Loken um sein Haupt her.

Der Knabe kam zum Daphnis, den ein sanfter Schauer durchfuhr. Hirt! (so sprach der Knabe) komm, führe mich über den Fluss. Daphnis band den Nachen los; und der Knabe stieg hinein. Die Wellen, die sonst wild wider den Nachen schlugen, flossen izt sanft, und küssten den Nachen, und hüpften plätschernd weg. Sie waren schnell

über den Fluſs; da ſprang der Knab ans Ufer, und ſprach: Hirt! ich bin Amor, der Gott der Liebe; geh dorthin, wo die Quelle durchs Gebüſche rauſchet; geh der Quelle nach durchs Gebüſche, da wirſt du für deine Mühe belohnet werden.

Amor ſagte ſo, und verſchwand; und wo er verſchwand, da blühte plözlich eine Roſe auf. Daphnis zitterte, und blieb erſtaunet ſtehen. Izt verlieſs er den heiligen Ort, und lief an die Quelle, und voll Verwirrung und voll Entzüken drängt' er ſich durchs Gebüſch. Wenn ich die Phillis fände! (ſprach er) ach! ---- Womit ſollte mich Amor belohnen? Aber --- ich träume! Ach! wenn ich die Phillis fände! (ſo ſprach er, indem er ſchnell gehend die vor ihm durch einander gewebten Geſträuche zerriſs.) Izt trennte ſich das Gebüſche zu beyden Seiten, eine kleine Ebene zu umkränzen, die voll Blu-

men da stand, von der Quelle durchschlängelt.

Sein Blik irrete nicht lang durch die Gegend, er fand die Phillis, sie lag an der Quelle, auf den einen Arm hingelähnt, und trauerte; wär er da, (sagte sie) wär er da; diesen Kranz würd' ich ums Haupt ihm winden. Ach! wie lieb ich dich! würd' ich sagen; aber wo ist er? Ach! fern von mir, fern von mir; ich will den Kranz zerreissen. Sie zerriss den Kranz, und wischte Thränen von ihren Augen, da kam jemand durchs Gebüsch; sie sah hin, und es war Daphnis. Götter! (rief sie) und sprang auf; er stund verwirrt da, zitternd, wie ein Baum am sanften Wind; izt flog er zu ihr hin, sie trat zurük, er nahm ihre Hand, er drükte sie an seine Lippen, und seufzt, und konnte nichts sagen; sein schmachtendes Aug sah sie an, ein Blik, in dem sein ganzes Herz mit

allem seinem unaussprechlichen Entzüken sich mahlte. Phillis stund da, ihr Herz pochte, und Seufzer bebten durch den jungen Busen herauf. Phillis! (so seufzt er) Phillis! --- Ach --- Ich bin zu schwach, dieses Entzüken zu ertragen. Daphnis! Ach! -- Daphnis! (stammelte sie) dann schwieg sie wieder und seufzte. Ach! Phillis! (rief er) ach! was hab ich gelitten, seitdem ich dich sah! Ach! ich sah nur dich, ich sah nur dich auf den Fluren, nur dich in dem Hain, nur dich wann ich schlief, nur dich wann ich aufwachte! Ich bin den Göttern gleich, wenn du mich liebst! Daphnis! seufzte sie, und sah weinend zur Erde, ach! wie lieb ich dich! seufzte sie, und schmiegte schamhaft sich an seine Brust. Da küsste Daphnis ihre Wangen, und küsste Freuden-Thränen von ihren Augen, und drükte sprachlos sie an seine Brust. Sie blieben lang sprachlos; sie an

seine Brust hingelähnt, er mit zitterndem Arm sie umschlingend. Die heftige Verwirrung verlohr sich izt in ein sanftes Entzüken; so legt sich ein starker Sturm, der Sturm ist nicht mehr, die Rosen und die Nelken zittern noch, izt zittern sie nicht mehr, izt athmen sie still wider Balsam-Düfte, die Zephir kommen wieder, und flattern um sie her, und küssen sie. So erholten sie sich wieder, und izt sezten sie an der Quelle sich hin, und izt erzehlt' er ihr, wie oft er über den Flus gefahren, wie er sie an dem Ufer und an den Quellen und auf den Hügeln gesucht habe, und dann trostlos zurükgekommen sey. Da erzehlt' ihm Phillis, wie sie, seitdem sie ihn an dem Fest der Nymphen gesehen, ihn geliebt; wie oft sie seufzend einsam an dem Ufer gegangen, wie sie bey Quellen und im dunkeln Gebüsche geklagt habe. Da erzehlte Daphnis, wie er

den Amor über den Fluſs geführt, und wie eine Roſe aufblühte, wo er verſchwand, und wie er ihn zu der Quelle gewieſen.

So ſaſſen ſie beyſammen, und küſsten und umarmten ſich, und erzehlten ſich von ihrer Liebe; ſchon blinkte die Quelle neben ihnen im Mond-Schein, da verſprachen ſie ſich, morgen, ſo bald der Mittag vorbey ſey, wieder da zu ſeyn. Ach! wir müſſen uns izt verlaſſen, ſagten ſie ſeufzend, und blieben noch ſizen. Lebe wol, Daphnis! (ſagte dann Phillis wieder) lebe wol! Ich muſs, ich muſs dich verlaſſen; dann küſste ſie ihn, und wollte gehn, und blieb noch da. Ach! ich muſs, ich muſs gehn, ſagte Daphnis wieder, und umarmte und küſste ſie; da giengen ſie wenige Schritte, und ſahn ſich wieder um, blieben ſtehn, hüpften wieder zuſammen, und küſsten ſich. Lebe wol, Phillis, lebe wol, Daphnis! ſagten ſie da,

und

und verlieſſen ſich, und ſahn immer zurük, und winkten ſich dann, bis beyde ſich aus dem Geſichte verloren. Daphnis gieng voll Entzüken an das Ufer, küſste noch die Roſe, wo Amor verſchwand, ſtieg in den Nachen, und fuhr freudig über den Fluſs, und ſang; noch nie hatte ſein Herz ſo mitgeſungen, er ſang ſo voll Wolluſt, daſs ſein Geſang viel zu ſchwach war, ſeine Freud' auszudrüken.

Izt war Daphnis wieder froh, er gieng zu den Hirten, er ſang ihnen Lieder, er blies auf der Flöte, und machte ihre Spiele mit; aber ſo bald der Mittag dem Abend wich, dann übergab er die kleine Heerde einem vertrauten Hirten, ſtieg in den Nachen, und gieng an die einſame Quelle zu ſeiner Phillis, die allemal ſeiner ſchon wartete.

Je mehr ſie ſich ſahen, je entzükter wurden ſie, ſich zu ſehen; und jedes glaubte,

das glüklichste unter den Menschen zu seyn. Sie sagten sich tausend mal, wie sie einander liebten; und doch glaubte jedes, es wäre nichts genugsam, dem andern zu sagen, wie sehr es geliebt sey. Oft, wenn Daphnis der Phillis in der Schoos sass, dann lehrten sie einander neue Lieder; Phillis sang, und Daphnis hielt es für weit schöner, als den Gesang der Nachtigall; Daphnis blies die Flöte, und Phillis zweifelte, ob Pan sie besser spielte. Oft erzehlten sie sich Geschichte; wann Phillis erzehlte, dann hörte Daphnis aufmerksam zu, oder spielte mit den Bändern, die ihren Busen zuschnürten, und verlohr dann die Andacht, und störte die Erzehlung durch Küsse. Wann Daphnis erzehlte, dann streichelte ihm Phillis das glatte Kinn, oder sezt' ihm einen Kranz auf das Haupt, oder sah ihn so schalkhaft an, dass er den Zusammenhang der Geschichte verlohr.

Oft giengen sie zu der Rosen-Staude hin; sie hielten sie für das grösseste Heiligthum, sie schüzten sie sorgfältig vor Raupen und andern Unfällen, und banden die Ranken an Stäben in die Höhe, und sangen dann dem Amor unter zärtlicher Umarmung ein Lied.

Daphnis hatt' einmal einen kleinen Vogel gefangen, den bracht er der Phillis; sie freute sich, und küsst' ihn dafür; sie sezt' ihn auf die Hand, seine zarten Beine zwischen ihren Fingern haltend, der Vogel flatterte mit bunten Flügeln auf ihrer Hand, er pfiff, als ob er jemanden riefe; Phillis sah ihn an; Willst du von meiner Hand wieder auf die Zweige? (sagte sie.) Wen rufst du? deine Gespielen? Sollen sie auf meiner Schoos sich versammeln? Wie dir bang ist? Rufst du deinem Männchen? Ach ja! Er ruft seinen Geliebten, er klagt ihm, vielleicht sucht ihn das Männchen traurig; ach Daphnis! ich lass

ihn fliegen! So sagte sie mitleidig, und öffnete die Hand; da flog er singend von einem Baum zum andern, und Phillis sah ihm nach, als ob ihr bang wäre, dass er den Gatten nicht wieder finden werde. Daphnis sah seine Phillis an, und sah sie traurig niedersehn, da sank er erschroken an sie hin, und küsste sie; Phillis seufzte: Ach! Daphnis! sagte sie, ach! sollt ich dich einmal verlieren? Ach! sollt ich dich verlieren, so würde mein Schmerz unaussprechlich seyn! ich würde sterben! Da traurte Daphnis auch.

Ein ander mal sammelten sich Wolken über ihnen, da sie beysammen sassen und fiengen an zu regnen; da flohen sie, und trieben der Phillis Schaafe vor sich her, und giengen in eine gewölbte Grotte, deren Eingang von schleichendem Epheu bedekt war; sie traten hinein, und ihre Schaafe schlüpften voran. Daphnis sah mitten in der Grotte

einen Cypreſſen-Baum, und neben ſelbigem ſprudelt' eine Quell' empor; erſtaunend ſah ers, und glaubte, dieſs müſste die Grotte einer Nymphe, oder ſonſt einer Gottheit ſeyn; aber ſie lächelten ſich an, da ſie einen andern Hirten in der Grotte fanden; er ſaſs da im Schilf, der an der Quelle wankte, und machte Flöten mit ſieben Röhren, und Querflöten von Rohr. Er ſah ſich um, und grüſste ſie: Seyd willkommen, Mädchen! und du Hirt! vielleicht wünſchet ihr allein hier zu ſeyn; nicht wahr, junges Mädchen? O die Liebe hat ſchon manches Spiel hier im Kühlen gehabt! Aber küſſet euch immer, ihr Kinder! ich will mich nicht umſehn. ---- Nein, Hirt! (unterbrach ihn Phillis ſchamroth) wir kommen nur dem Regen zu entfliehen; und wenn mich der Schäfer auch küſſen würde? Izt trat Daphnis zu ihm hin; Du machſt Flöten? ſprach er. Ja, ſagte der

Hirt, und zwar die beſten im ganzen Land; es macht ſie keiner beſſer, keiner ſo gut; jeder will von meinen Flöten haben; geſtern gab mir ein Hirt zwey Schaafe für eine; ich kann darauf den Geſang der Vögel und ſelbſt der Nachtigall blaſen, daſs ſie alle von den entfernten Bäumen auf den Aeſten des Baums ſich ſammeln, wo ich flöte. Daphnis nahm eine der Flöten in die Hand; ich will das Lied der Chloe ſpielen; (ſprach er) und Phillis! ſing du das Lied.

„ Du brauner Hirt! (ſo ſang Phillis mit lächelndem Mund, lieblicher als die Flöte) „ du brauner Hirt! der du die Lämmer in „ dem Buchen-Thal hüteſt; ach! wann ich „ bey dir vorbeygeh, und ein nicht verlor- „ nes Schaaf ſuche; wann ich dann unter „ dem Blumen-Kranz hervor dich ſeitwärts „ anblike, und ſo freundlich-lächelnd dich „ grüſſe, ach! warum verſtehſt du mich

„ dann nicht? Heut sah ich mich im klaren
„ Wasser, und blikte unter dem Blumen-
„ Kranz hervor, wie ich dich anblike, und
„ lächelte, wie ich dir zulächle; ich muss
„ es mir nur selbst gestehen, mein kleiner
„ Mund lächelt lieblich, und mein braunes
„ Auge sollte dir viel viel sagen, und doch,
„ du blöder Hirt! und doch verstehst du
„ mich nicht. Sagt mir, ihr Nymphen! sage
„ mir, Liebe! wie kann ich ihm besser sa-
„ gen, dass ich ihn liebe?

Du hast dies Lied unvergleichlich gesungen, (sprach der Hirt zu der Phillis) und du hast es gespielt; ich hätt' es, beym Pan! selbst nicht besser gespielt; diese Flöte will ich dir schenken; sie ist mehr werth, als eine trächtige Ziege. Aber, (sprach er zum Daphnis) kannst du auch das Lied? „ Ihr „ Mädchen! die ihr spröde thut, „ -- Es ist ein altes Lied, und wenig Hirten wissens

mehr, es heifst das Lied des Näets; es heifst so, weil es eine Geschichte von dem Flufs-Gott ist, und diese Grotte heifst des Näetus Grotte, weil die Geschichte hier geschahe. Daphnis bat ihn, ihm das Lied vorzuspielen; und der Hirt nahm die Flöte, und blies das Lied so schön, wie wann die Nachtigall singt. Nun kann ichs auch spielen, (sprach Daphnis) ich will es spielen, und du Hirt! singe das Lied; izt fiengen sie an, und der Hirt sang:

„ Ihr Mädchen! die ihr spröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Busen be-
„ ben macht; höret wie die Götter eine
„ Nymphe straften, höret das Lied des Näets.
„ Da Näet im Wasser auf seinem Wasser-
„ Krug lag, da fiengen die Wellen an,
„ schneller zu hüpfen; da hub er das nasse
„ Haupt mit dem träufelnden Schilfkranz
„ empor, und rieb das Wasser aus den Aug-

„ bramen, und sah, und sah da eine Nym-
„ phe, die ins Wasser gestiegen war. Wie
„ schön, (so sagt' er leise) wie schön bist
„ du, Nymphe! wie rund, wie weiss ist
„ dein Busen; wie glänzend, wie weiss dei-
„ ne Hüften; wie hüpfen die Wellen um
„ die runden Knie, als ob sie versuchten,
„ noch höher zu hüpfen! Ach Nymphe, so
„ seufzt er, und stieg ans Gestad. Die Nym-
„ phe sah ihn, und floh', er folgt' ihr schnell
„ wie ein Reh, sie floh' über die Blumen
„ wie ein Zephir; keuchend konnt' er kaum
„ ruffen: Ach Nymphe! warum fliehest du
„ mich? Izt lief die Nymphe in die Grotte;
„ warum nicht weiter durch den Hain? Die
„ Keusche!

„ Ihr Mädchen! die ihr spröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Busen be-
„ ben macht; höret wie die Götter die Nym-
„ phe straften, höret das Lied des Näets:

„ Schon glaubte Näeth, den zarten Leib
„ zu umfaſſen. Götter! (rief die Nymphe)
„ helfet, macht mich zur Cypreſſe! Kaum
„ war der Wunſch ihr vom Mund, ſo ſchoſ-
„ ſen die Füſſe mit zehn Wurzeln in die
„ Erde. Izt bebt ihr voll grauſamer Schre-
„ ken das Herz, zu dem die Rinde ſchnell
„ heraufwuchs: Ach! (ſeufzte ſie, und
„ ſchlug die ſproſſenden Hände über das
„ Haupt,) ach! Götter! warum höret ihr
„ dieſen Wunſch ſo ſchnell! ach! Näet!
„ Ach! Nymphe! ſeufzt izt der Fluſs-Gott,
„ und wand die Arm' um ihre Rinden; ſie
„ ſuchte mit Aeſten ihn zu umarmen; aber
„ umſonſt; ſie ſchütterte ſterbend ihr Laub.
„ Zornig ſtampfte der Fluſs-Gott wider die
„ Erde; und wo er ſtampfte, da ſprudelte
„ eine Quelle an ſeinem Fuſs auf.

„ Ihr Mädchen! die ihr ſpröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Buſen be-

„ ben macht; habt ihr gehört, wie die Göt-
„ ter die Nymphe straften? hat euch das
„ Lied des Näets bekehrt?

So sang der Hirt; und Daphnis und Phillis hörten ihm entzükt zu. Ist dieſs die Grotte? Ist dieſs die Cypreſſe und die Quelle? fragte Daphnis. Ja, sagte der Hirt, dieſs ist die Quelle und die Cypreſſe. Mir deucht, sagte Phillis, mir deucht, die Cypreſſe habe ihr Laub stärker bewegt, da du das Lied gesungen hast. So kam ihnen der Abend zu bald.

Einmal war Daphnis an dem Bach, und fand seine Phillis nicht, da schnitt er, die Ungeduld zu verscheuchen, ihre Namen in die Rinden; dann blies er ein Lied, dann stieg er voll Ungeduld auf die hohen Bäume, seiner Phillis entgegen zu sehen; dann stieg er wieder herunter, und gieng staunend ängstlich umher. Endlich kam sie, ohne Kränze in den Haaren, die unordentlich über ihren

Achseln hiengen, sie gieng langsam mit traurig niedergeschlagenen Augen, ganz entstellt gieng sie daher; und Daphnis erschrak, sein Gesicht ward blass, und sein Herz pochte, er gieng zitternd hin, und nahm ihre Hand, die matt in die seine sank, die Rede stokt' ihm, er durfte furchtsam nicht nach ihrem Unfall fragen; da sah sie ihn schmachtend an, mit einem Auge voll des zärtlichsten Schmerzens und voll Thränen. Ach! Daphnis! (so sagte sie leis und schluchzend) Daphnis! Dann schwieg sie wieder, und eine Quelle von Thränen floss aus ihren Augen. Daphnis bebte. Um der Götter willen! rief er, Phillis! welch ein Unglük hat dich betroffen! Rede, um unsrer Liebe willen, rede! -- Daphnis! sagte sie izt, ach! -- ich soll -- ich soll einen andern lieben, als dich! Da bebt' ein Schauer durch ihn auf, wie wann einer unter dem stürzenden Fels steht,

ein kalter Schweiſs floſs von der Stirne, blaſs und bebend ſtund er da. Ja, Daphnis! (fuhr ſie fort) ich ſoll den Lamon lieben, den Hirt, deſſen Heerden ganze Triften deken! ach! den ſoll ich lieben, er trug meiner Mutter ſeine groſſe Heerde und ſeine groſſen Wieſen an, und begehrt mich zur Braut! und, Daphnis! die liebe Mutter! ſie glaubt ſich nur glüklich, wann ich es bin, ſie hält dieſs für mein gröſſeſtes Glük, und will, ach! ſie will, daſs ich ihn liebe! ſo ſagt ſie, und weint mit dem Daphnis. Dann hub ſie wieder an: Nein, Daphnis! ach! weine nicht! wie könnt ich einen andern lieben? Und wenn ſeine Heerden alle dieſe Triften dekten! macht dieſes ihn liebeswürdig? Nein, Daphnis, nein! Ach! du biſt liebenswürdig, arm biſt du liebenswürdig! dein ſanftes Weſen, deine Tugend macht dich liebenswürdig! Dich will ich lieben,

Daphnis! sagte sie, und umarmt' ihn. --- Aber ach! (rief sie wieder) dann werd' ich der besten Mutter ungehorsam! Dann stöhr' ich die Ruhe des grauen Alters durch Unmuth und Verdruſs! Ach Daphnis! ich bin unglüklich! unglüklich, wann ich gehorche; unglüklich, wann ich nicht gehorche! -- Daphnis! weine nicht so! ich erlige unter dem Schmerz! Ach! Phillis! (sagte Daphnis, voll unausſprechlichen Schmerzens,) sey gehorsam, die Götter strafen den Ungehorsam, sey gehorsam, sie werden dich beglüken! Ich will hingehn, und -- ach! dich nicht mehr sehn, und unglüklich seyn, unglüklich seyn mein Leben durch! --- So kämpften Liebe und Tugend. Sie schwiegen izt lang, Seufzer und Wehmuth hielten die Rede zurük; endlich hub Phillis wieder an, sie drükt ihn an ihre Bruſt, ihr Aug voll Liebe sah ihn an: Daphnis! (sagte

sie) ach! Daphnis! umarme mich! ich will dich lieben! ich will vor meine Mutter hinsinken, wenn sie von jener Liebe mir redt, ich will hinsinken, und ihre Knie umfassen, und weinen; ich will sie so lang umfassen, so lang will ich weinen, bis sie mitleidvoll unsre Liebe billigt. Ja, Phillis! (sagte Daphnis, ganz entzükt) umfasse ihre Knie, weine, neze ihre Füsse mit Thränen, und lasse sie nicht, lasse sie nicht, bis sie unsre Liebe billigt; gewis sie weint mit dir, gewis sie billigt voll Mitleid unsre Liebe.

So entzükte sie izt die Hoffnung, sie lächelten wieder, und umarmten sich, inbrünstig, wie sich Liebende umarmen, wann sie nach langer Entfernung sich wieder sehn; sie weinten izt Freuden-Thränen, und küssten sich unersättlich, bis der Abend sie schied.

Daphnis gieng voll Ungeduld und voll Hoffnung zurük. Der folgende Tag war

kaum halb verflossen, so war er über den Fluss. Phillis stund schon am Bach, er lief zu ihr hin und küsste sie, ihr lachendes Auge verrieth ihm schon gute Bottschaft; sie sezt sich auf das Gras, er sezt sich neben sie hin, den einen Arm um ihren Hals schlingend, und den andern in ihrer Hand auf ihre Schoos legend. Daphnis! (sagte sie) wir sind glüklich! Da küsste sie ihn; er küsste sie wieder, und drükte sie entzükt an seine Brust; wir sind glüklich, fuhr sie fort; da ich gestern zurük kam, fand ich meine Mutter in dem grünen Vordach von Reben, das vor unsrer Hütte steht; sie band beym Mond-Schein die Ranken auf, die herunterhiengen; ich trat hinein und grüsste sie; ich danke dir, liebe Phillis! sagte sie; dann fragte sie mich, ob ich die Heerde getränkt hätte? bald wirst du izt (fuhr sie fort) eine grosse Heerde haben, Lamon hat die grösse-

ste

ſte Heerde unter allen benachbarten Hirten. Da erſchrak ich und weinte; ſie lieſs die Ranken und ſah mich an; warum weinſt du, Phillis? ſprach ſie; da weint' ich noch mehr; da fragte ſie wieder, da ſagt' ich ſchluchzend: Ach! Mutter, liebſte Mutter! werde nicht böſe! Ich weine, ach! ich weine, weil ich den Lamon nicht lieben kann! da warf ich mich vor ſie hin, und umfaſste ihre Knie; ach! zörne nicht! ſagt' ich, und weinte heftig, zörne nicht, liebe Mutter! ich kann, ach! ich kann den Lamon nicht lieben! ich liebe -- Ach! ich liebe ſchon, einen Jüngling von dem andern Ufer, den Beſten, den Tugendhafteſten. So ſagt' ich, und drükte mein Geſicht an ihre Knie, und weinte; ſeine Heerde iſt klein, [ſagt' ich] aber gewiſs, gewiſs er iſt der Liebenswürdigſte, der Tugendhafteſte! Da ſchwieg ich, und hub mein Geſicht voll Thränen auf, und

sah Thränen in ihren Augen; sie reichte mir liebreich die Hand, und befahl mir aufzustehn. Nein, sagte sie, Phillis! nein, ich will nicht eigensinnig deiner Liebe entgegen stehn. Aber, Phillis! die Liebe triegt; ich kann nicht ganz einwilligen, bis ich deinen Geliebten gesehn, bis ich mich erkundigt habe, ob er gewiss tugendhaft ist; hieran hängt das Glük deines ganzen Lebens, die Tugend allein beglükt. So sagte sie; und ich versprach ihr, ich wolle dich in unsre Hütte bringen. Daphnis sprang auf, und jauchzte vor Freude, dann küsst' er die Phillis, und umschlang sie mit beyden Armen; und sie umschlang ihn auch, dann drükten sie sich an einander, so sehr sie konnten, und küssten sich müde.

Aber höre, meine Phillis! sagte Daphnis; deine Mutter weiss nun unsre Liebe, und --- ich werd' ihr doch wol gefallen, wann du

mich in deine Hütte führst? O ja! sagte Phillis; gewiss, gewiss wirst du ihr gefallen. Aber, fuhr Daphnis fort, mein alter Vater weiss noch nicht, dass wir uns lieben, ich will hingehn und ihm unsre Liebe sagen; aber weisst du wie, Phillis? Komm du mit mir, ich will dich ihm zeigen, wann er dich sieht; gewiss, gewiss wird er sagen, Daphnis! du hast sehr wol gewählt.

Phillis willigte darein, und bat ihn, dass er Blumen holen sollte, dass sie sich mit einem frischen Kranz schmüken könnte. Da gieng Daphnis und suchte Blumen an dem Bach und im Gebüsch; in der Zeit wusch Phillis ihr schönes Gesicht an dem klaren Bach. Daphnis kam bald zurük, mit einem Hut voll bunter Blumen, einige vielfärbigt, andre die weiss wie Schnee waren, andre blau wie der Himmel, andre goldfärbicht wie Sternen, oder roth wie der Phillis Lip-

pen. Da goſs er die Blumen in der Phillis Schoos, und ſezte ſich neben ihr hin; ſie fieng an, den Kranz zu flechten, und die bunten Blumen auf das künſtlichſte zu ordnen, und er legte die braunen Loken in Ordnung, und ſchmükte den weiſſen Buſen mit Blumen. Nun war Phillis bekränzt; und Daphnis glaubte, ſie noch nie ſo ſchön geſehen zu haben; er hüpfte voll Freude, und führte ſie Hand in Hand ans Ufer; ſie ſtiegen in den Nachen, und fuhren ſchnell über den Fluſs.

Er führte ſie vor ſeine Hütte; ich will izt hineingehn, ſagt' er, und du, Phillis! warte hier unter dem Vordach, ich will dann wieder kommen, und dich vor meinen Vater führen.

Er trat in die Hütte, und blieb ſtumm da ſtehn, erröthend mit niedergeſchlagenen Augen. Lieber Vater! hub er izt an, und ſchwieg! Was willſt du? Daphnis! fragt

ihn der Greis. Lieber Vater! ich -- ich liebe! Izt schwieg er wieder schamroth. Du liebest, sagte der Greis, du liebest, und reicht' ihm die Hand, und wen liebest du? Izt trat er zum Vater, und legte seine Hand in des Greisen Hand; ach Vater! ich liebe ein Mädchen, das beste, das schönste Mädchen im ganzen Land. Du bist glüklich, Daphnis! sagte der Greis, wenn dich die Schönheit nicht triegt, wenn sie die Götter lieb hat, dann bist du glüklich, die Götter sehn aus dem Olymp und segnen sie. Aber, Daphnis! die Liebe triegt. Nein, sagte Daphnis, nein, sie hat mich nicht betrogen; izt hüpft er unter das Vordach, und führte die Phillis Hand in Hand in die Hütte.

Sie stund da, die Unschuld, schamroth lächelnd, und sah mit gebogenem Haupt schüchtern in ihren Busen, kaum wagte sie einen schnellen Blik unter dem Blumen-Kranz her-

vor. Daphnis sah bald den Vater an, und sah voll Entzüken, wie aufmerksam, wie freundlich der Greis der Phillis keinen Blik entzog; bald sah er die Phillis an, lächelnd, dass sie so schüchtern da stand, er nahm ihre Hand, und führte sie zu dem Greisen, und küsste zärtlich des Vaters Hand. Komm, Phillis! sagt' er, komm, küss auch des besten Vaters Hand; da küsste Phillis auch des Vaters Hand.

Der Greis hatte sie noch immer stumm aufmerksam betrachtet; und izt seufzt' er: Ach was entdeket mein Auge vor Züge in deinem Unschuld-vollen Gesicht? Mein Kind! ach! diess sind Palemons Züge! ja diess sind die Züge des redlichsten Freundes, so lachte sein Gesicht in seiner Jugend; er starb, ach! mit ihm starb die Hälfte meines Glüks! Ach! Kind! Kind! rede! Bist du Palemons Tochter?

Ich bin, hub Phillis an, ich bin Palemons Tochter. Ach! mein Auge hat meinen Vater

niemals gesehen! Als ich der Mutter noch unter dem Herzen lag, da starb er schon; täglich gieng meine Mutter, unter den sprossenden Cypressen zu weinen, welche die Hirten um sein Grab her gepflanzet haben; täglich weinte sie da, und gebahr mich bey des Vaters Grab.

Izt hub der Greis sich auf, und fiel der Phillis zitternd um den Hals. Meine Tochter! stammelt' er, meine Tochter! und sank kraftlos auf den Stuhl zurük, und sah seufzend gen Himmel, und nahm des Mädchens Hand, und konnte voll wehmüthiger Freude nichts sagen. Daphnis stund ganz entzükt da; und izt eilt' er, den Greisen zu erfrischen, und seine Phillis zu bewirthen, und holt ein Körbchen voll Rosinen und Mandeln und Orangen und Aepfeln; nichts war genugsam seine Freude auszudrüken, er hüpfte und sang die Früchte holend. Daphnis! sagt' er,

ach! wie glükselig bist du! Kein Mensch, nein, kein Mensch ist glüklich wie du! so rief er, und hüpfte zurük, und stellte das Körbchen auf die Tafel. Phillis mußte sich neben dem Greisen sezen, und er sezte sich neben die Phillis; izt hub er geschäftig an, Mandeln aus den Schaalen zu brechen, und die schönsten Aepfel auszusuchen; die sie haben sollte, mußten alle wie ihre Wangen seyn, da sie erröthend in die Hütte trat.

Ach! wie selig, hub der Greis izt wieder an, wie selig flossen mir die Jahre in Palemons Freundschaft dahin! Ach! der redlichste Freund! wie war er tugendhaft! Er war arm, doch theilt' er immer mit, und keiner opferte den Göttern mehr; er hatte beynahe keine Schaafe, als die er in dem Wett-Gesang gewann; denn damals sang keiner wie er; fernher kamen die Sänger, mit ihm in die Wette zu singen, und alle verlohren den

Preis. So klein seine Heerde war, so opfert' er doch jährlich dem Pan zween junge Böke, und wenn er sie auch mit seinem Brod hätt' erkaufen müssen. Die Redlichkeit lachte auf seiner Stirne, und Freude und Zufriedenheit im Auge; diese wichen nimmer von ihm, auch im Unglük nicht; dann weint' er, wenn er andrer Unglük sah, dann fühlt er mit Schmerzen seine Armuth, wenn sie ihn hinderte, ihnen zu helfen. So redlich war Palemon, so liebenswürdig; er starb, ach! er starb in dem Sommer seines Lebens! Die ganze Gegend traurte, jeder hatte den redlichsten Freund verlohren! die Gegend hatte noch nie so viele Hirten versammelt gesehen, wie an dem Tag, da man seine Urne auf dem kleinen Hügel hinsezte, der neben seiner Hütte war; alle sammelten sich traurig um die Urne, und jeder pflanzte da seinen Cypressen-Ast in die Erde um sein

Grab her, und Pan machte segnend, dass sie zum Wald aufwuchsen. Ich habe noch eine Trinkschaale von ihm, die hatt' er auch mit Gesang gewonnen, und mir geschenkt; Farren-Kraut und die Weg-Distel sind auf selbiger umkränzend eingeschnitten, und eine Schlange windet sich herum, und bäumt sich hoch hervor, und beisst in das obere Rand, und wird so zur Handhabe. Ach! das ist mir ein schäzbares Angedenken von meinem besten Freund, und ich giesse sie nur an den heiligen Festen voll!

So sprach der Greis, und Daphnis und Phillis hörten ihm traurig zu. Indessen kam der sanfte Abend, und Phillis musste sie verlassen. Der Greis küsste zärtlich ihre weisse Stirne; sage der Mutter, sprach er, sag ihr, dass Amyntas noch lebt; sag ihr, dass diess sein schwaches Alter verjüngt, wenn sie zugiebt, dass Palemons Tochter mit seinem

Sohn sich verbindet, und ihn Vater nennt. Phillis gab izt ihrem Hirten die Hand, der sie aus der Hütte führte; der Greis gieng auch aus der Hütte, und seine Blike lächelten ihnen nach, bis sie unter entfernten Bäumen sie verlohren; wahrhaftig! sagt' er, voll Entzüken, die Freude des tugendhaften Sohns ist des Vaters seligste Freude, sein Glük ist des Vaters seligstes Glük! Welche Belohnung, welche selige Belohnung für die Mühe, Tugend in das junge aufkeimende Gemüthe zu pflanzen! Welche frohe Ernde! welche süsse Früchte!

So sprach er, und gieng' in die Hütte zurük. Inzwischen waren Phillis und Daphnis schon in den Nachen gestiegen, sorgfältig fuhr er über den Fluss, hob das Mädchen aus dem Nachen, und band ihn an einer Weyde fest; sie sangen, indem sie giengen, ein zärtliches Lied, das die Echo wiederholte,

und das durch ihre Küsse oft unterbrochen ward. Sie kamen izt auf das offene Feld, und izt musten sie sich verlassen, und er versprach ihr, den folgenden Tag in ihre Hütte zu ihrer Mutter zu kommen; und da sang ihnen die Nachtigall beym zärtlichen Abschied.

Daphnis gieng izt durchs Gebüsche zurük, und wollte den Nachen los binden, als jemand aus dem Weyden-Gebüsche rief: Daphnis! komm zu uns unter die Weyden; und Daphnis gieng, und zween Hirten sassen da; du sollst unser Richter seyn, sprachen sie, wir wollen gegen einander singen; ich will Richter seyn, sprach Daphnis; und sezte sich gegen ihnen über.

„ Gebet, Musen! [hub der erste Hirt an]
„ gieb, Pan! dass ich lieblicher singe, als
„ die Grasmüke, lieblicher singe, als die
„ Nachtigall; Menalkas singt, dem nie der
„ Preis entgieng; zwar wenn ich singe, dann

„ ſtehen die Mädchen oft bey mir ſtill, und
„ ſagen: Menalk! ach! du ſingeſt ſchön!
„ Aber wenn du holde Daphne einmal ſtill
„ ſtündeſt, und ſagteſt: Menalk! ach! du
„ ſingeſt ſchön!

„ Ich weiſs ein Mädchen, [ſo ſang der
„ andre Hirt Alexis] ach! ich weiſs ein
„ Mädchen, das hat nur ſechszehn Sommer
„ geſehn; ſchlank von Hüften und klein,
„ braun von Haaren und Schnee-weiſs von
„ Stirn; feurig bliket ſein Aug, und lieb-
„ lich lächelt ſein Mund. Wo hüpfeſt du
„ izt auf den Blumen wie ein junges Lamm,
„ wie dû an jenem kühlen Herbſt-Abend
„ hüpfteſt, ſeitdem mein Herz dieſe Unruh
„ empfindt? Ach! wo hüpfeſt du izt, Kind!
„ leicht wie ein Vogel auf Aeſten hüpft?

Menalkas ſang izt: „ Da wo die braun-
„ augichte Daphne ſingt, da ſollen die Vö-
„ gel auf den Bäumen ſchweigen; da wo

„ ihr kleiner Fuſs geht, da ſollen ſanfte
„ Winde flattern, da wachſe lauter Klee,
„ da ſey für ihre Heerde die beſte Weide.

Und izt Alexis: „ Alle Abende treib ich
„ meine Heerde durch den Bach, daſs ſie
„ ſich bade, und meine Schafe ſind weiſs
„ wie die Schwanen im Fluſs; und ich bin
„ jung und ſchön, du hüpfendes Mädchen!

Menalk ſang: „ Wie die ſanften Abend-
„ Winde durch die Weyden ſchlüpfen! Wie
„ der ſtille Mond hervorgeht! O! klettert
„ nicht ſo am Rand, ihr Ziegen und ihr
„ Schafe! hier ſind auch Papeln, hier iſt
„ auch Epheu, daſs das Ufer nicht ſinke!

Und Alexis: „ Wie beneid ich dich, jun-
„ ges Schaf! du hüpfeſt um ſie her, und
„ iſſeſt den Klee aus ihrer Hand; wie beneid
„ ich dich, kleiner Sperling! du hüpfeſt
„ am Gitter ihres Fenſters, und ſiehſt ihren
„ Morgen-Schlaf, und ſingeſt ihr, und ſie

„ liebet deinen Gesang. Da wo ich mein
„ Mädchen finde, da wo es den ersten Kuss
„ mir giebt, da will ich jährlich, [ich
„ schwör es dir, Pan!] da will ich jährlich
„ einen Widder dir opfern, ô Pan!

So sangen die Hirten, und Daphnis sagte: Alexis! du hast den Preis gewonnen; dein Gesang ist lieblicher zu hören, als das Rieseln des Bachs. Da nahm Alexis die Ziege, die zum Preis ausgesezt war. Daphnis! so sagt' er; man sagt mir, dass du ein guter Sänger seyst; ich gebe dir die Ziege, die ich gewonnen habe, zum Geschenk, wenn du ein Lied mir singest. Da nahm Daphnis die Ziege voll Freude, und sang:

„ Leucht' izt, Mond! so sang er, leuchte
„ hell auf dem Weg, den izt mein Mädchen
„ nach seiner Hütte geht. Kein nächtlicher
„ Schreken begegne ihr auf dem einsamen
„ Weg; nur sanfte Stille und Mond-Schein

„ begleite dich, und nichts, nichts störe
„ deine Gedanken an mich; nur der Gesang
„ der Grille töne dir von der Flur her; nur
„ die Nachtigall singe ihre zärtlichsten Töne
„ aus jedem Busch, an dem du vorübergehst;
„ ihr Lied sey zärtlich, wie dein Gedanke,
„ wenn du an mich denkst, und seufzend
„ nach dem Mond blikest; denn wo du, mein
„ Mädchen bist, da hab ich immer Frühling;
„ da ist lauter Freud auf den Fluren; da
„ riechen die Blumen lieblicher; aber wenn
„ du an deine Brust mich drükest, und mich
„ auf meine Lippen küssest, ach! dann,
„ dann pochet mein Herz, dann seh ich nicht
„ Frühling, dann riech ich nicht Blumen,
„ ach! dann fühl' ich nur, dann fühl' ich
„ nur deinen Kuss.

So sang Daphnis. Meine halbe Heerde würd' ich geben, sprach Alexis, könnt' ich singen wie du!

DAPHNIS.

Chf. Pict. ant.

DAPHNIS.

ZWEYTES BUCH.

IZt nahm Daphnis die Ziege, und trieb sie in den Nachen, und fuhr vom Ufer; aber seine Gedanken folgten der Phillis, staunend sah er nicht, wie stürmisch der Fluss vorbey rauschte; schon war er in der Mitte, da schlug er ihn wider ein Felsen-Stük, dass ihm sein Ruder zerbrach, und führt' ihn auf beschäumtem Rüken schnell weg, und die Ziege sprang aus dem Nachen, und schwamm

ans Ufer. Wie das zarte Lamm zittert, wenn es von der Löwin, mit ſtarken Zähnen, den Jungen zugetragen wird, die hungrig aus der Höhle ihr entgegen brüllen; ſo zitterte Daphnis, keinen Augenblik ſicher, wenn ihn der Fluſs wider einen Felſen ſchlägt, wo tobende Wellen brüllen. Aber der Fluſs ſchlug ihn wider keinen Felſen, und führt' ihn auf ſeinem Rüken, bis Daphnis in finſterer Nacht kein Ufer mehr ſah. Oft ſah er das Lampen-Licht in einer Hütte am Ufer, dann rief er ängſtlich die Leute zur Hülf, aber umſonſt, der Fluſs führt' ihn zu ſchnell vorbey; izt ſah er ein groſſes Licht, dem er ſich immer näherte, und izt ſah er, daſs das Licht auf dem Fluſs in einem Nache war; er rief Hülfe, und der Nache fuhr ihm entgegen, und hielt den ſeinen auf.

Zween Männer, die in dem Fluſs fiſchten, und, um die Fiſche blind und tumm

zu machen, mit ihrem Feuer sie blendeten, nahmen ihn freundlich in ihren Nachen, und führten ihn ans Ufer und in die nahe Hütte, deren Wände mit träufelnden Nezen behangen waren. Daphnis fand da einen ehrwürdigen Greisen, in ungewohnter Kleidung; wahrhaftig, flüsterten die Fischer sich leise zu, heute sind wir glüklich; schon zween Gäste haben die Götter uns zugeführt, schon zweymal haben sie uns die Freude zugeführt, Nothleidenden zu helfen. Izt gieng der eine von ihnen, von den gefangenen Fischen für die Gäste zuzurichten, und der andre brachte Brod und Most und Früchte. Der freundliche Alte nöthigte den Daphnis, und den gutthätigen Fischer, sich bey ihm zu sezen, und Daphnis mußte erzehlen, wie ihn der Fluss weggeraubt habe; und Daphnis erzehlte seinen Schreken, und wie er umsonst Hülfe gerufen, und wie er sich gefreut ha-

be, den Nachen mit dem Feuer zu sehen. Unter freundlichen Gesprächen, (denn wie kann es anders, als freundlich seyn, wenn Nothleidende zusammen kommen, wo sie Schuz finden, beym redlichen zusammen kommen, der den Göttern dankt, dass sie diese ihm zugeführt haben,) unter freundlichen Gesprächen sassen sie da, bis der andre Fischer lächelnd eine Schüssel voll gekocheter Fische herbrachte, und sie auf die Tafel stellte, er sezte sich auch zu ihnen; beyde baten die Gäste zu essen. Vater! sagte der eine zu dem Greis, deine Kleidung ist köstlich und fremd, und deine Sprache ist nicht wie unsre Sprache; dein Unglük muss dich weit hergeführt haben. Izt seufzete der Greis, und konnte noch nicht antworten. Ach! hub er izt an; Freund! mein Unglük hat mich so weit nicht hergeführt; ich bin aus der Stadt

Croton *, und saſs da in dem Rath meiner Vater-Stadt, und ach! die Häupter daſelbſt, die die Götter, und die Tugend, und die Gerechtigkeit lieben ſollten, wälzen ſich in Wolluſt, verderben die Sitten des Volks, und opfern die Gerechtigkeit und die Tugend ihrem Eigennuz und ihren Laſtern auf; das blinde Volk ſiehts nicht, betrogen betet es diejenigen an, die ſein Wohl untergraben; ich ſah es, und verfochte die Tugend und die Gerechtigkeit; da haſsten mich alle. Verleumdungen, die ſie unter das Volk ſtreuten, machten ſie ſicher, die Redlichkeit zu verfolgen; und da verwieſen ſie mich aus meiner Vater-Stadt. Gerechte Götter! wenn ihr ein Unglük über ſie verhängt habet, ach! ſo laſst euern Zorn, und rufet das Unglük zurük, daſs ihren Mauern ſich nahet!

* Croton, eine Stadt am Joniſchen Meer, bey dem Lacyniſchen Vorgebürg.

So seufzte der Greis, und sank in ein trauriges Stillschweigen; voll zärtlichen Mitleidens schwiegen die andern auch, und entsezten sich zu hören, dass ein Ort wäre, wo Tugend und Frömmigkeit unsicher sind; denn dem Tugendhaften ist es schmerzlich zu vernehmen, dass die Welt lasterhaft ist. Die Fischer huben an, den Greisen zu tröstten, und mit frohen Gesprächen und Geschichten ihn aufzumuntern, bis der matte Schlaf sie zur Ruhe foderte.

Nicht ohne Unruhe gieng beym Daphnis die Nacht vorüber; er dachte zu seinem Vater zurük, und fühlte seinen Kummer, und an seine Phillis, wie bang ihr seyn werde, wenn es unmöglich wäre, den folgenden Mittag bey ihr zu seyn. So bald es Morgen-Roth ist, sprach er, will ich an dem Fluss hinauf gehn.

Kaum beschien die Morgen-Sonne das bemoosste Dach, so waren alle schon wieder

versammelt. Der Greis nahm seinen Stab, und umarmte die zween Männer; die Götter werden eure Gutthätigkeit belohnen, sprach er, mit Thränen im Aug, und Daphnis küsste sie auch, und gieng mit dem Greis den Fluss hinauf. Er begleitete ihn sorgfältig mit langsamen Schritten; der Greis ward müde, und Daphnis bat ihn, den Arm auf seine Schulter zu lähnen; der Mittag kam, und er sah umher, dem Greis einen schattichten Ort zu finden; izt führt' er ihn unter ein Dach von Ulm-Bäumen, und verliefs ihn da, Früchte zu seiner Erfrischung zu suchen, und so bald sie sich erfrischet hatten, verfolgten sie ihren Weg wieder, und da der Abend einbrach, da wies er ihm von ferne seine Hütte, in der Amyntas voll banger Sorgen einsam bey der düstern Lampe sass; aber der zärtliche Vater stand schnell voll Freude auf, als Daphnis und der Greis in die Hütte traten. Er fiel

seinem Sohn um den Hals: Sey mir willkommen, mein Sohn! sprach er, ô wie war mir die Nacht traurig, und der Tag! Dann grüsst er freundlich den Greis, ihm die Hand drükend, und izt fieng Daphnis an zu erzehlen, wie ihn der Flufs weggerissen, und wie ihn die Fischer gerettet, und die Geschichte von dem Greis, und wie er ihn sorgfaltig den Flufs hinauf geführt habe. Und der Vater hört' ihn, voll Freude, solche Proben des Mitleidens und der Tugend in seinem Sohn zu finden.

Liebster Freund! sagt izt Amyntas zu dem Greis, was mir die Götter beschehrt haben, diene zu deiner Erfrischung und Bequemlichkeit, und meine Hütte sey dein Dach. Mit diesen Worten führt' er ihn vor einen Stuhl mit weichem Fell bedekt, und stellte seinen Stab an die Seite, und bat ihn, sich auszuruhen, und sezte sich neben ihn hin.

Ach! welche Seligkeit ist es, sprach der Greis voll Erstaunen und Freude, welche Seligkeit unter Tugendhaften zu wohnen! Gutthätiger Freund! bey euch find' ich sie, die liebenswerthe Tugend, die ich in meiner Vater-Stadt umsonst gesucht habe. Lieber Freund, antwortete des Daphnis Vater, rechne es nicht zur grossen Tugend, Nothleidenden zu helfen; ein Unmensch, der solches nicht thut! warum beschüzen die Götter meine Hütte? und warum segnen sie meine Bäume? Etwa, dass ich allein bequem in meiner Hütte wohne, da sie doch für viele Plaz und Schatten hat? Etwa, dass ich allein von dem Ueberfluss der Früchte esse, welche die Aeste meiner Bäume zur Erde biegen? So sagten die Greisen, indess dass Daphnis mit Milch und Brod und Früchten die Tafel bestellt hatte.

Bald giengen sie alle den erquikenden Schlaf zu genieſſen; Daphnis träumte von seiner Phillis, bis ihn das frühe Morgen-Lied der Flöten aufwekte, das die Hirten bliesen, die ihre Heerden auf die Fluren führten. Traurig, daſs es noch nicht Mittag war, nahm er kaum seine Flöte, und gieng mit seiner kleinen Heerde auch auf die Wiesen; aber er lagerte sich fern von den andern Schäfern an einen Bach, der unter einem einsamen Dach von Weyden-Aesten durchfloſs. Da saſs er von Sehnsucht gepeinigt, und seine Heerde weidete um ihn her; bald blies er ein zärtliches Lied, dann seufzt' er, und sah ungedultig nach der Sonne; bald spielt' er mit den Schafen, die ihm nahe kamen, und streichelte sie, oder er lokte sie, Kräuter aus seiner Hand zu essen; und dann flötet' er wieder, und sah dann seufzend wieder nach der Sonne, voll Ungeduld, daſs sie noch nicht mitten am Himmel war.

Aristus (so hiefs der Greis aus Croton) war indefs auch aus der Hütte gegangen, die Gegend zu besehen; er bestieg einen nahe gelegenen Hügel, und sah da eine ausgebreitete Gegend im Morgen-Licht; strauchichte Hügel, ferne blaue Berge, weite ebene Felder und Wiesen voll fruchttragender Bäume, und zerstreute Wälder von geraden Tannen und schlanken Eichen und Fichten. Fernher rauschte der Fluss, zwischen Feldern und Hügeln und Hainen, und Felsen-Wänden mit majestätischem Getöse; nahe Bäche lispelten durch das Gras, oder rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getöse, und ein Heer von schwärmenden Vögeln sang froh auf bethauten Aesten oder hoch in Glanz-voller Luft ein mannigfaltiges Gesang, untermischet von den Flöten der Hirten und dem Gesange der Mädchen, die gesellschaftlich auf fernen und nahen Hügeln oder ebenen Wiesen die

Heerden weideten. Erstaunt mit unstetem Blik irrte der Greis, bald in weiter Entfernung, bald in Kräutern und Blumen, die duftend vor seinen Füssen lachten, voll von frohem Entzüken schwoll ihm die Brust.

Welche Seligkeit! hub er izt an, welche Ströme von Wollust! Ach! kaum fasst sie mein wallendes Herz! Ach Natur! Natur! wie schön bist du! wie schön in unschuldiger Schönheit, wo dich die Kunst unzufriedner Menschen nicht verunstaltet! Wie glüklich ist der Hirt, wie glüklich der Weise, der dem groffen Pöbel unbekannt, in lachenden Gefilden jede Wollust geniesst, die die bescheidene Natur fodert und giebt, und unbemerkt gröffere Thaten thut, als der Eroberer und der angegaffete Fürst! O sey mir gegrüsst, stilles Thal! Seyd mir gegrüsst, fruchtbare Hügel! und ihr, ihr rieselnde Bäche! ihr Fluren! und ihr, ihr Haine! festli-

che Tempel des ſtillen Entzükens und der ernſten Betrachtung! ſeyd mir gegrüſst! Wie lieblich lachet ihr mir im Morgen-Licht entgegen! Süſſe Freude und Unſchuld lachen mir von allen Hügeln, von allen Fluren zu; Ruhe und Zufriedenheit bewohnen die ſtillen Hütten, ruhen auf den Hügeln oder an ſchlängelnden Bächen, und ſchlummern im ſanften Schatten Frucht-tragender Haine. Wie wenig miſſet ihr, ihr Hirten! wie nahe ſeyd ihr dem Glük! Ihr, die ihr unſelig die Einfalt der Natur verlieſſet, ein mannigfaltigeres Glük zu ſuchen, ihr Thoren! die ihr die Sitten der lachenden Unſchuld Grobheit, und das wenige Bedürfniſs, das die Natur aus reichen Quellen ſtillt, verächtliche Armuth nennet, baut immer Gewebe von Glük, die jeder Wind euch zerreiſst! Ihr geht durch Labyrinthe zum Glük; ewig mühſam, ewig unzufrieden irret ihr da; ihr glaubt, die

oberste Stuffe des Glüks erstiegen zu haben, ihr taumelt in seinem schmeichelnden Arm, und träumt; ihr erwachet, träumend betäubte euch das lächelnde Gesicht der Harpye, wie im Götter-Glanz, ihr saht nicht die schwarzen ledernen Flügel, von denen sie euch izt Ekel und Entsezen zuwehet, und den garstigen Rüken. Ihr, die ihr Länder beherrscht, die ihr mit übermüthigem Blik die Gegend von den Thürmen der Paläste durchwandert, und stolz denkt, dieß alles ist mein, dieß mühsame Gewimmel von Bewohnern ist für mich, ihren Herren, vor dem sie beben: Wem quillt die süsse Lust aus der stillen Gegend, aus den Frucht-vollen Feldern, aus der ganzen schönen Natur? Wem rauschen die Quellen Vergnügen? Wen erquikt mehr der Schatte der Bäume? Wen wärmet die Sonne entzükter? Euch, ihr Herrscher! oder den armen Hirten, der im Grase

ruht, von seiner Heerde umirret? Er ruht da, und athmet Entzüken; zufrieden, unwissend dass er arm ist; und wär' er Herr der ganzen Gegend, brächte sie dem Zufriednen dann mehr Vergnügen? Die schöne Natur ist ihm eine ewige Quelle von reinem Vergnügen; kein Stolz, keine Herrschsucht, kein Ehrgeiz macht ihn mit seinem Glük unzufrieden; das rnhige Gemüth und das redliche Herz streun immer Vergnügen vor ihm her, wie du Morgen-Sonne vor dir her die bethaute Gegend mit Glanz überstreust. Zürnet nicht, ihr Götter! dass ich mich unglüklich glaubte und weinte, da ich Croton verliess, gegen den väterlichen Mauern noch einmal zurük weinte; ihr habt mich durch einen dunkeln sumpfichten Weg in selige Gefilde geführt. O ihr Bäche! An euern Ufern will ich izt ruhn; ihr Bäume! empfängt mich in kühlende Schatten; ihr Hütten! ste-

het offen einem Fremdling, der sein graues Alter süfs dahin leben wird, bey euern Bewohnern, die beneidenswerther als Könige sind. Quillt immer, ihr Ströme der Wollust! ich trag euch ein lachendes Herz, ein heitres, ein unbeflektes Gemüth trag ich euch entgegen; heiter wie der Himmel, wenn keine Wolken ihn trüben, still wie ein glatter See, den die kleinsten Wellen kaum befalten, in dem die ganze Gegend sich mahlt. Ja ihr sanfte Bäche! ihr stille Hügel! bey euch will ich izt mein Leben voll sanften Entzükens, voll Dank gegen die Götter überdenken; froh sollen es meine Gedanken durchwandeln, glükselig, da sie vor keinem Laster zurükbeben müssen. Mein Leben soll hier verflieffen, wie ein stiller Bach, sanft soll es verwelken, wie die Rose verwelkt; sie steht da, die welkende Rose, und haucht die lezten Gerüche; ein sanfter Zephir fährt

schmei-

schmeichelnd über sie hin, die welken Blätter fallen, und die Rose ist nicht mehr.

So sprach der Greis, voll des seligsten Entzükens, übersah die Gegend noch einmal mit Augen voll Freuden-Thränen, und gieng mit langsamen Schritten den Hügel hinunter, und in die Hütte.

Daphnis und sein Vater empfiengen ihn mit offenen Armen, das ländliche Mittag-Mahl wartete schon; die freundlichen Greisen sezten sich Hand in Hand zur Tafel, und Daphnis sezte sich auch hin; er stillete den Hunger in Eil, und verliefs sie in freundschaftlichen Gesprächen, und eilte über den Flufs, seine Phillis wieder zu sehen. Izt kam er an die Quelle, aber er fand sie nicht, er sah sich um; und welch ein Schreken! Er fand die Namen, die er in die Rinden der Bäume geschnitten hatte, ausgethan. Götter! rief er zitternd, soll diefs ein Vorbote eines Un-

glüks seyn? Ach! wenn nur kein Unglük meine Phillis bedroht! wenn nur --- ach! Aber wo ist sie? ich fürchte! ich bebe! Ach, wenn nur unsre Liebe kein Unglük bedroht! so sagte Daphnis, und stund zitternd da, als Lamon aus dem Gebüsche kam; Was willst du hier, Daphnis! sprach er, wen suchest du? Gewiss die Phillis! O! du wartest umsonst; Phillis liebet dich nicht mehr; du wirst blass! Die Ungetreue! Nein, sie liebet dich nicht mehr; ich habe sie endlich besiegt; ich hab ihr meine grosse Heerde, alle meine Triften hab ich ihr geschenkt, und izt liebet sie mich; ja, ja, sie liebet mich, das schönste Kind! Siehst du die Rinde von den heruntergeschnittenen Namen unter den Bäumen? Phillis und ich, wir waren heut beym Aufgang der Sonne hier, und schnitten sie herunter. Lebe wol, Daphnis, sagte sie, die Namen herunterschneidend, ich will auch

deine Spuren auslöschen. Daphnis hatte kaum die Hälfte von der Rede verstanden; er stund betäubt da, seine Knie bebten, ein Angst-Schweiss flos von den Gliedern; er wäre gesunken, wenn Lamon nicht unterstüzend ihn an das Ufer geführt hätte. Ich will dich von dem schrecklichen Ort entfernen, Daphnis! sagt er, hier, steig in deinen Nachen, du guter Hirt! die Götter haben dir vielleicht ein ander Glük vorbehalten. Ich habe recht grosses Mitleiden mit dir, du armer Hirt! So sprach er, und gieng zurük.

Lang stund Daphnis da, sinnlos, wie einer der vom entsezlichsten Traum erwacht, und schauernd noch nicht weiss, dass es nur ein Traum war; sein Herz pochte, und Seufzer drängten sich gewaltsam den bebenden Busen hinauf; izt flossen Bäche von Thränen von seinen Augen, und izt warf er

sich betäubt zur Erde. Sie ist ungetreu, rief er, sie ist ungetreu! Götter! und ich werde ewig unglükselig seyn! Sie, die in meinem Arm weinte, als ihr die Mutter von Lamons Liebe sagte, sie ist ungetreu! Grausame! Ach! wär' ich die erste Stunde in deinen Armen gestorben! Unseliger Tag, da ich zum ersten mal dich sah! zu meinem ewigen Unglük dich sah! doch --- nein, nein, nicht zum ewigen Unglük! nein, die Liebe, die du so grausam belohnest, wird aus meinem Herzen weichen, und dann wird Verachtung an ihrer Stelle seyn, Verachtung gegen ein Mädchen, das den zärtlichsten Jüngling an eine grosse Heerde vertauschet! So sagt' er voll Zorn, und glaubte die Liebe leicht zu bekämpfen; aber Wehmuth und zärtlicher Schmerz besiegten bald den Zorn. Ach! wie glüklich wär' ich gewesen, grausame Phillis! wie glüklich wär' ich gewesen, glükli-

cher als alle Menschen, wärst du nicht ungetreu; izt bin ich unglüklich! so unglüklich ist niemand mehr! Alles wird um mich her traurig seyn; das Rieseln der Bäche wird mir nicht mehr gefallen; der Gesang der frohen Vögel wird meine Trauer mehren; die Hize der Sonne und der kühle Schatten, beyde werden mir gleichgültig seyn, und meine Schafe werden ohne Hirten irren, denn er wird für sein eigen Leben keine Acht mehr haben. Ich will zurükgehn an die Quelle, wo ich in meinen Arm gedrükt, voll Inbrunst dich küsste, wo du, grausame Phillis, voll Inbrunst mich küstest, Ach! ich will hingehn, die lezten Thränen an dem unseligen Ort zu weinen!

So klagte Daphnis, und gieng an die Quelle zurük. Hier ist es, sagt' er, ach! hier ist es, wo so manche selige Stunde in deiner Umarmung verfloss! hier lagest du, Grausa-

me, am Bach, da ich dich das erste mal fand! Und hier! hier! ô Entsezen! hier ligt die Rinde, die deinen Namen trug, von deiner eignen Hand herunter geschnitten! Aber ---- ach! wenn es nicht wahr wäre? Wenn Lamon mich betrogen hätte? Ach entzükender Gedanke! ach! ich fürchte, ich fürchte! eine falsche Hoffnung! ich war deiner nicht würdig, Phillis! Ist Lamon nicht liebenswürdiger, als ich? Ich war deiner nicht würdig! Ach verzeihe, verzeihe, Lamon, dass falsche Hoffnung dich ungerechter Weise zum Betrieger machen wollte! Izt rauschte jemand durchs Gebüsch, er sah sich um, und sah die Phillis, er bebte, sie ward blass, und sah ihn seitwärts an; was thust du hier, Daphnis? sagte sie, ich wäre nicht hergekommen, wenn ich geglaubt hätte, dich hier zu finden; ich will gehn, ich kann mein Band, das ich hier verlohren habe, ein ander mal

suchen. Zürnst du, Grausame! dass du mich noch einmal sehen must? sagte Daphnis. Izt that sie, als ob sie ihr Band suchte, und gieng gebükt hin und wieder, und Daphnis fieng auch an zu suchen. Es ist das Band von dir, das ich sonst mit dem Kranz in die Haare flocht', sagte Phillis, behalt es immer; wenn du es findest, du kannst es deinem neuen Mädchen geben. Mein Band war dir zu gering, Lamon hat schönere Bänder, sagte Daphnis, vielleicht ligt es dort unter den heruntergeschnittenen Rinden verborgen. So sagten sie suchend; aber izt konnte Daphnis nicht mehr, der heftigste Schmerz machte ihn stumm, sie schwiegen beyde und suchten. Izt war er der Phillis unvermerkt näher gekommen, da hört' er sie seufzen, er sah ihr ins Gesicht, und sah sie weinen. Du weinst, Ungetreue! sagte Daphnis, du weinst! Phillis sah ihn thränend an, und sah ihn wei-

nen; du weinst, Ungetreuer! sagte sie schluchzend, du weinst! Ja Ungetreuer! weine, ein Mädchen zu sehn, das du unglüklich machst, ewig unglüklich! Izt verbarg Phillis das schöne Gesicht voll Thränen mit den kleinen Händen, und schluchzte dass der Busen bebte. Izt trat Daphnis vor sie hin, und nahm ihre Hand, und drükte sie voll Inbrunst an seinen Mund, und nezte sie mit Thränen. Ach Phillis! sagt' er schluchzend, liebste ungetreue Phillis! Du weinst, ó! weine bey meinem Unglük! Grausamer! sagte Phillis voll Wehmuth, du nennest mich ungetreu, mich, die dich über alles liebt, und du machst mich unglüklich, Treuloser! und liebst ein ander Mädchen! Izt stund Daphnis auf; ich, rief er, ich ungetreu! Ihr Götter! strafet mich, wenn ich ungetreu bin! Und, Phillis -- ach! bist du nicht ungetreu? Liebst du den Lamon nicht? --- Täusche mich nicht,

Phillis? Haſt du die Rinden nicht von den Bäumen geſchnitten? Lamon fand mich heut am Bach, wen ſucheſt du? ſagt' er, die Phillis? Armer! ſie liebt dich nicht mehr, ſie liebet mich; heut hat ſie die Rinden von den Bäumen ſelbſt heruntergeſchnitten, um auch deine Spuren auszulöſchen.

Phillis ſtund da, ganz erſtaunt, izt fiel ſie dem Daphnis um den Hals. Wir ſind betrogen! rief ſie, grauſamer Lamon! wir ſind betrogen! Geſtern, liebſter Daphnis, Geſtern weint' ich hier, als ich umſonſt dich erwartete, ich ſah mich um, da ſah ich die Rinden der Bäume heruntergeſchnitten! O wie erſchrak ich! Ich ſtund halb eingeſunken da, als Lamon aus dem Gebüſche kam. Arme Phillis! ſagte der Betrieger, du ſucheſt den Daphnis, du erſchrikeſt, da du hier die Namen heruntergeſchnitten findeſt; du weiſſeſt noch nicht, ach! daſs ich die ſchrekli-

che Nachricht dir sagen muss! du weisseſt noch nicht, dass Daphnis dir ungetreu ist, ja, Daphnis ist ungetreu; gestern kam er mit einem andern Mädchen, und schnitte die Namen herunter; ich will dich vergessen, Phillis! sagt' er, ich will dich ewig vergessen; da küsst er sein Mädchen, und gieng mit ihm zurük. Ich hört' es, und sank zur Erde; da hub mich der Betrieger auf; Arme Phillis! sagt' er, komm! ich will dich in deine Hütte führen; kränke dich nicht, der Treulose ist deiner Thränen nicht werth. Ach Phillis! wenn du mich liebtest, du würdest glüklich seyn; meine grosse Heerde, meine Triften wären dein; so sagte der Betrieger, und führte mich in meine Hütte. Ich weinte, Daphnis! ich weinte die Nacht durch; und heute, ach! was hab ich gelitten! Ich will hingehn, sagt' ich, diesen Abend will ich hingehn, an den Bach, wo

ich so oft in des Treulosen Armen lag, und weinen; ich gieng hin und fand dich, ich entsezte mich dich zu sehen, und war doch wie entzükt; ich hatte kein Band zu suchen, aber ich wollte böse thun. Ach! wie schwer war es mir! ich fieng an zu weinen; du weintest auch, liebster Daphnis! ach welch ein Glük! Wir haben uns wieder gefunden!

Der grausame Betrieger! sagte Daphnis, wie glüklich, dass sein Betrug uns nicht länger getäuscht hat! liebste Phillis! Liebster Daphnis! sagten sie, sich auf das zärtlichste umarmend, sich an einander drükend. Ach! sagte Daphnis, verzeihest du mir, dass ich dich ungetreu geglaubt habe? Ach! Daphnis! sagte Phillis, Daphnis! bist du nicht böse, dass ich dich ungetreu glaubte, dass ich böse that! Izt antworteten sie sich mit Thränen, und tausend Küssen; er küsste sie voll Inbrunst auf die weisse Stirne, auf die

Wangen, auf die Lippen und auf die thränenden Augen; und sie küsst' ihm einen Kranz von Küssen um das ganze schöne Gesicht.

Phillis fragt' izt, warum er den vorigen Tag nicht an die Quelle gekommen wäre; und Daphnis erzehlte, wie ihn der Fluss weggenommen; und Phillis zitterte; und dann erzehlt' er von den gutthätigen Fischern. Phillis dankte den Göttern, und bat sie, die Fischer zu segnen; und izt erzehlt' er von dem Greis, den viele Lasterhafte aus seiner Vater-Stadt gejagt, und wie er ihn den Fluss hinaufgeführt habe. Phillis, voll Mitleiden für den Greis, und voll Freude, so einen mitleidigen Hirten zu lieben, umarmt' ihn mit Entzükung; sie hätt' ihn izt noch mehr geliebt, als zuvor, wenn es möglich gewesen wäre, ihn mehr zu lieben. Phillis sagt' izt, wie sie der Mutter erzehlt habe, dass sie bey

des Daphnis Vater gewesen, und wie die Mutter geweint habe, als sie von Amynten, seinem Vater, hörte, und wie sie ihr befohlen, ihn in ihre Hütte zu führen.

Komm izt mit mir, liebster Daphnis! sagte sie, ihm die Hand drükend. Allerliebste Phillis! sagt' er, ich bin der glükseligste in der ganzen Welt! Ach! wie konnt' ich an deiner Liebe zweifeln? ich bin nicht würdig, dass du mich liebest, nein, ich bin --- Izt küsst' ihn Phillis schnell voll Zärtlichkeit auf die Lippen, dass er seine Vorwürfe nicht mehr sagen konnte.

Inzwischen giengen sie durchs Gebüsche, nach der Phillis Hütte. Kaum waren sie unter dem grünen Vordach, da rief Phillis schon: Liebe Mutter! hier ist mein Daphnis! Sie hüpfte izt in die Hütte, Daphnis folgt' ihr, und die alte Mutter gieng ihm voll Freud' entgegen. O Sohn des tugendhafte-

sten, des besten Freundes! sey willkommen! sagte sie, wie glüklich, dass du meine Tochter gefunden hast! die Götter haben euch einander zu lieben bestimmt, die Götter werden euch segnen! Daphnis musste sich neben ihr sezen, und Phillis hatte Feigen, Granat-Aepfel und Trauben hergebracht, und sezte sich auch neben den Daphnis. Phillis nahm die grösseste Traube, und legte dem Daphnis die erste Beere auf die Lippen, und die andre ass sie, und so fuhr sie fort, bis die Traube aufgegessen war; die Mutter sah ihnen lächelnd zu, und ordnete indess, dass in drey Tagen Hymen sie auf ewig verbinden sollte; noch ehe die Weinlese käme, denn die Blätter waren schon roth und gelb, und die reifen Trauben lachten dem Winzer zu. Daphnis küsste die Phillis; ach! wie werd' ich froh seyn, sagt' er, wenn ich das Morgen-Roth des dritten Tages erblike!

Ihr liebsten Kinder! hub izt die Mutter an, indem sie beyden die Hände drükte, ihr Trost und Freude meines Alters! Welche Seligkeit in den wenigen Jahren, die mir noch vergönnt sind, welche Seligkeit wird es seyn, euer Glük zu sehn! Und, wie selig ist es, wenn Tugendhafte mit Tugendhaften sich verbinden! sie finden sich immer liebenswürdiger, solche Liebe stirbt nimmer. Ach! Kinder! ich muss weinen! (izt stokt' ihr die Rede) ach! ich weiss es, ich weiss, wie selig es ist; in des Tugendhaften geliebtesten Arm, ist auch das Elend nicht bitter. Ach! Palemon! Palemon! Ja, die Götter sorgten für euch, ihr Kinder! ihr habt euch zur rechten Stunde gefunden; vielleicht hättest du, Kind! aus Liebe zu mir den Lamon erhört, und wärest vielleicht unglüklich gewesen, wenn gleich seine Triften vom Schilf des Flusses bis an den Fus des fernen blauen

Berges sich zögen, und wenn seine Schafe und seine Rinder unzählbar sie dekten. Ich will euch was erzehlen: Palemon half einst dem Timetas, dem Rebmann, auf seinem Hügel die wenigen Reben bauen; rings um ein altes Grabmal her, das auf dem Hügel stand, umgruben sie die Erde, und fanden einen Schaz. Siehe, sprach Timetas, was ich niemals wagte zu hoffen, ein grosser Schaz! die Hälfte sey dein, wie haben wir Arme viel Elend! wir arbeiten von der Morgen-Sonne bis zu der Abend-Sonne; und was haben wir dann gewonnen? Schlechte Speisen und müde Glieder. Ich brauche deines Schazes nichts, sprach Palemon, behalt ihn ganz. O! die Armuth sey mir gelobt, wenn es Armuth ist, und die Arbeit; sie hat meine Glieder gehärtet, und die Mittags-Sonne brennet mich nicht. Und du freuest dich nicht, Palemon, über den gefundenen

Schaz,

Schaz, sprach Timetas? Nein, Timetas, ich freue mich nicht über den gefundenen Schaz, sprach Palemon; hätt' ich allein ihn gefunden, ich hätt' ihn schon wieder tiefer in die Erde gegraben. Was hätt' ich gefunden? Hätt' ich mich etwa dann müssig auf die Wiesen gelagert, fein in den kühlenden Schatten, und gähnend zugesehen, wie mein Nachbar den Aker umpflüget, oder im Schweiss seine Reben baut, oder wie der Hirt sorgfältig seiner Heerde wachet; oder hätt' ich dann mehr gegessen, oder mit mehr Begierde? ó! schäme dich, lass uns den Schaz begraben. Palemon! sprach Timetas, bald begrab ich den Schaz. O! wie froh bin ich, fuhr Palemon fort, wann ich vom gesunden Schlaf mit neuen Kräften erwache, dann singen mir die frühen Vögel zur Arbeit, und die Morgen-Sonne grüsst mich mit hellen Strahlen; froh geh ich dann an des Tages

Arbeit, und singe, auf dem Feld, wo ich die kleine Heerde hüte, oder mein kleines Feld baue, oder wann ich dem Nachbar helfe, sein Feld bauen. Dann würzt mir die Arbeit die schlechte Speise, und erhält mich gesund. O! wie froh bin ich dann, wenn ich des Abends müd in die Hütte gehe, wenn das dankbare Weib mich in die Arme empfängt, und meinen Durst zu löschen, mir einen Krug voll frischen Wassers bringt, oder Most, wenn es zureicht, und meinen Hunger stillet, mit Brod, und Käse, und Früchten! O! wie froh bin ich dann, und wenn ich das Land hätte von den Clibanischen Gebürgen bis zu den Sand-Hügeln am Jonischen Meer, ich könnte nicht froher seyn! Lass uns den Schaz begraben, sprach Timetas, er taugt uns nichts. Und da begruben sie den Schaz. So erzehlte die Mutter, und sagt' ihnen, dass der Tugendhafte

immer reich sey; und freute sich mit ihnen, bis das Abend-Roth anfieng, durch das grüne Vordach zu scheinen.

Daphnis mußt' izt gehen; geh, sagte die Mutter, geh, sage deinem Vater, daß ich die glükseligste Mutter bin; und Phillis gieng mit ihm aus der Hütte, und begleitet' ihn bis an das Ufer. Daphnis! sagte sie izt, und umschlang ihn mit ihren zarten Armen: In drey Tagen soll Hymen uns verbinden; wie glüklich werden wir seyn? Was gleichet unserm Glük, Daphnis? wie wird unser Leben dahinfliessen? Ach Phillis! sagt' er, sie auf das zärtlichste umarmend, es wird seyn wie ein beständiger Frühling; ja, sagte sie, wie dieser Bach wird es dahinfliessen, der hier durch Blumen fliesst; zwar, mein Liebster! zwar sieht man auch oft eine Distel oder ein Dorn-Gebüsch an seinem Ufer, es werden auch trübe Tage den Frühling unter-

brechen; aber, wenn wir tugendhaft sind, in deinem Arm, Geliebtester! werden mir auch die Dornen Rosen tragen, werden auch die trüben Tage wie Sonnen-Schein seyn. Ja, mein Kind! sagte Daphnis, und mein Vater sagt mir oft: Werde nicht ungedultig, wenn du unglüklich wirst; mich besuchte auch das Unglük, aber wenn es weggieng, wenn das Glük mich wieder umfieng, denn fühlt' ichs, dass ich glüklich war. Ja, Daphnis, sagte sie, da wir uns liebten, ohne Hoffnung uns zu finden, da waren wir unglüklich; wie fühlten wir da unser Glük, als wir uns fanden! da wir uns ungetreu glaubten, da waren wir unglüklich; wie glüklich waren wir da, als wir den Betrug entdekten!

So sprachen sie, und stunden izt am Fluss; sie küssten sich noch, und Daphnis stieg da in den Nachen, und Phillis rief ihm zitternd

nach, Sorge zu tragen, dafs ihn der Fluſs nicht wegnehme; ihr Auge sah ihm bang nach, bis er an dem andern Ufer stund, da rief sie ihm noch freudig zu, und er rief ihr zurük.

Als Daphnis über dem Fluſs war, da sah er einen Mann vor einer nahen Hütte stehen, er weinte bey dem Mann aus der Hütte; ach! sagte der Mann, ich armer! ach! ich wäre nicht unglüklich, wenn es dieſes Kind nicht wäre, das hier neben mir im Gras spielt. Ach! liebes, unglükliches Kind! Aber nein, du bist nicht unglüklich, du lächelst zufrieden im Gras, froh, und weineſt nur, wann du mich weinen siehst; ich sehe dein Lächeln, und weine, Kind! und weine! Ach! fuhr er fort, ich wohnte dort auf dem Berg, dieſen Frühling stunden meine Bäume voll Blüthen, und die Pflanzen meines Gartens wuchſen schön empor, da kam ein Re-

gen-Guſs, und ein Strom von geſammeltem Waſſer nahm mir meine Hütte und meine Bäume und meinen Garten weg, und wälzte Schlamm und Felſen-Stüke hin, wo die Hoffnung meiner Erhaltung blühte.

Daphnis gieng ſeufzend vorüber; geſegnet ſey der Mann, ſprach er, der Unglüklichen beyſteht; die Götter ſehens und ſegnen ihn. Aber, Götter! warum bin ich arm? ich ſah, ach! ich ſah den Unglüklichen, und mein Herz wallete auf, voll Mitleiden, voll Wehmuth, daſs ich ihm nicht helfen kann! ach! ich fühl's, ich fühl's, wie ſelig ich ſeyn würde, wenn ich ihm helfen könnte! Ach! warum bin ich arm? Götter!

So traurig gieng Daphnis in die Hütte zurük; kaum mocht' er den Greiſen erzehlen, daſs er in der Phillis Hütte geweſen, und daſs ihn in drey Tagen Hymen verbinden werde.

Die Sonne kam wieder, und Aristus stund schon im bethauten Gras vor der Hütte, Daphnis kam auch und sein Vater; und izt bat sie der Greis, mit ihm durch die Wiesen zu gehen; sie folgten ihm, und er führte sie auf einen nahen Hügel, von dem man die ganze Gegend übersah, und den ringsum Frucht-tragende Bäume in den grünen Schatten nahmen. Fettes, hohes Gras beschattete die kleinen Furchen, in denen man das klare Wasser durch die Wiese aus einem rieselnden Bach leitete, der den Hügel hinunter zwischen Rosinen- und Brombeer-Gesträuch rauschte, und von der einen Seite des Hügels zog sich ein gebauetes Feld weit in die Ebne hinunter, und mitten auf dem Hügel stund eine Hütte und eine Wein-Kelter, und vor denselben beschattete den aufgeworfenen Rasen eine Laube von Hollunder-Gesträuch.

Izt umarmte Aristus den Amyntas und seinen Sohn. Du mein Freund! und du mein Sohn! sprach er, diese Hütte, und diese Bäume, und dieser Hügel gehören euch zu, ich übergebe sie euch; gestern hab ich den Hügel erkauft, und ich will bey euch wohnen, in dieser Hütte, unter diesen Bäumen, an diesen Quellen soll mein Alter verfliessen; und wenn ich sterbe, ihr Freunde! wenn ich, ô Amyntas! in deinen Armen sterbe! dann begrabet mich dort zwischen den zween schattichten Bäumen, wo die blauen Lilien blühen. Amyntas vermochte vor Entzüken, vor Erstaunen, lang nichts zu sagen. Ach! sagt' er endlich, seinen Freund umarmend, ach Freund! wie grosmüthig bist du! Ach! wie froh wird mein graues Alter in deiner Umarmung dahinfliessen! Daphnis! wenn wir dann sterben, Daphnis! dann begrab uns neben einander unter den Lilien; und dann

ſollen die Bäume bey dir und deinen Kindern Ariſtus und Amyntas heiſſen.

Mit traurigem Stillſchweigen hörte der zärtliche Sohn den Befehl, und izt giengen ſie zu oberſt auf den Hügel in die Laube. Daphnis ſah ſich um, und entdekte jenſeit dem Fluſs ſeiner Phillis Hütte; er hüpfte vor Freude an dem Ort, wo er ſtand, und rief die Greiſen herbey, und wies ihnen voll Entzüken die Wohnung ſeines Mädchens. Lang ſah er aufmerkſam hin, ob er nicht etwa ſeine Phillis unter dem grünen Vordach, oder durch die grünen Ranken am Fenſter in der Hütte ſehen könnte, aber er konnte ſie nicht ſehen; und izt ſang er voll Freude ein Lied, ſo laut, daſs ſie es in ihrer Hütte leicht hören konnte. Dann gieng er, die geraume Hütte zu beſehen, die reinlich und bequem war, ungeſchmükt; aber die Morgen-Sonne mahlte ſchwebende Schatten von

Aesten und Rosen-Gesträuch, die vor den Fenstern winkten, an die weissen Wände. O Aristus! rief er entzükt; und hüpfte zu ihm hin, und küsst' ihm die Hand; izt gieng er um die Hütte herum, und fand aller Orten einen Wald von schönen Bäumen, deren Aeste mit Stäben unterstüzt unter der Last der Früchte gegen das hohe Gras hinunterfanken, und von einem Baum zum andern Bogen von Reben herübergezogen. Ach Phillis! welche Freude hab ich dir zu sagen! Dies soll unser Wohn-Ort seyn! O gütiger Aristus! rief er, und hüpfte noch einmal zurük, ihm die Hand zu küssen. Aristus sah die Freude des Vaters und des Sohns, und fühlte das göttliche Entzüken, das nur der Grosmüthige fühlt; welche Seligkeit, das dankende Entzüken derer zu sehen, denen wir Gutes gethan?

Daphnis gieng izt freudig den Hügel hinunter, um seine kleine Heerde auf das Feld

zu führen; und Aristus und Amyntas blieben in frohen Gesprächen an der Morgen-Sonne auf dem Hügel. Als er izt hinter der Heerde hergieng, da sagt er zu sich: Izt hab ich einen Hügel, und die Hütte wird izt leer; und izt ihr Götter! ihr habt es erhört, da ich seufzte; und izt kann ich dem Unglüklichen helfen, den ich gestern sah; ich will meinen Vater bitten, dass er ihm die Hütte schenke; so sprach er, und kam indess zu den andern Hirten. Er fieng freudig an, ihnen zu erzehlen; wie der Greis ihm den Hügel gekauft habe, und dass ihn morgen Hymen mit der Phillis verbinden sollte, und bat sie dann alle, an diesem Fest zu erscheinen. Glük zu! Daphnis! sagten die Hirten alle, du bist deines Glükes würdig; wir wollen bey deinem Fest erscheinen, mit frischen Kränzen, und wolgestimmten Flöten, und mit Mädchen. Izt huben sie an zu erzehlen,

wie sie sich freuen wollten; sie probierten ihre Flöten, und jeder wählete sich schon sein Mädchen. So bald der Mittag kam, gieng Daphnis weg; und die Hirten versprachen ihm alle noch einmal, so bald der Morgen komme, auf seinem Hügel zu seyn.

Daphnis wollte izt in die alte Hütte gehen; aber er fand den Aristus und seinen Vater schon nicht mehr da. Wie sehr erstaunte Daphnis, als der Unglükliche, den er den Abend zuvor gesehen hatte, ihm entgegen gieng. Ach Daphnis! Daphnis! sprach izt der Mann, indem häufige Thränen von seinen Augen flossen, wie soll ich euch danken? Wie soll ich das Entzüken, die Dankbarkeit dir sagen? Keine Worte, meine Freuden-Thränen selbst können es nicht! Ach ihr Götter! wie selig ist der Mann, durch den ihr Gutes thut! Daphnis! dein Vater, ach! er hat mir diese Hütte, und diese Bäu-

me geschenkt. Daphnis ganz entzükt umarmte den Mann: Erzehle, sagt' er, erzehle mir die frohe Geschichte: Wie hat dich mein Vater gefunden? Heut, fuhr der Mann fort, las mein Kind Aepfel an deinem Hügel; da kam dein Vater, und nahm es auf seine Schoos, und fragt' es, wer sein Vater wäre; Philetas, stammelte das Kind; und wo ist eure Hütte? Da weinte das Kind: Wir haben keine Hütte und keinen Garten, und keine Bäume mehr. Izt fragte Amyntas, wo ich wäre; und befahl ihm, mich zu ihm zu führen; da hüpfte das Kind von seiner Schoos, und lief zu mir, und führte mich zu deinem Vater; ich mußt' ihm mein Unglük erzehlen; Philetas, sprach er, die Hütte, die dort über der Wiese steht, und die Bäume, die sie beschatten, sollen deine Hütte und deine Bäume seyn; ich wohne izt hier auf dem Hügel, sey du mein Nachbar und

mein Freund. Ach! ich glaubte, die Stimme eines Gottes zu hören, ich beſorgte zu träumen; ich konnt' ihm nicht danken, ich konnte nur weinen. Izt ſchwieg Philetas, und ſah gen Himmel. Inzwiſchen daſs ſie ſo ſprachen, hatte das unſchuldige Kind die kleinen Arme um des Daphnis Knie gewunden, und lächelte zu ihm herauf, als ob es ihm Dank zulächelte. Lebe glüklich, Philetas! ſprach Daphnis, in deiner Hütte, und deine Bäume ſeyen geſegnet; und hob indeſs das Kind auf ſeinen Arm, und küſst' es, indem es lächelnd mit der kleinen Hand in ſeinen Loken, und auf ſeinem glatten Kinne ſpielte.

Daphnis gieng izt auf ſeinen Hügel, und erzehlte da ſein unvermuthet Entzüken, und ſo bald er konnte, eilt' er über den Fluſs, aber Phillis war noch nicht an der Quelle. Er legte ſich unter einer Weyde in den Schat-

ten, und die Hize des Mittags und das Rauschen des Bachs schläferten ihn ein. Plözlich wekt' ihn eine Hand voll Blumen, die ihm ins Gesicht geflogen war; schnell sah er auf, und sah die Phillis lächelnd vor ihm stehn; er wollt' ihr in die Arme hüpfen, und sah izt, dass er fest gebunden war; er suchte sich los zu reissen, aber er konnte nicht, und Phillis lachte, dass ihr der Blumen-Strauss vom Busen fiel. Du loses Mädchen! sagte Daphnis, warte, warte, bis ich mich los gebunden habe; warte nur, ich will mich dann rächen! So sagt er lachend, und umsonst sich hin und her windend. Räche dich nicht, Daphnis! sagte das Mädchen, bis ich dich losgebunden habe; wie willst du dich rächen? Ich will dich küssen, sagt' er, so sehr will ich dich küssen, bis dein ganzes Gesicht wie eine Rose glühet! Nein, Daphnis! sagte sie, nein, ich binde dich nicht

los, bis du mir versprochen hast, mich eine ganze Stunde nicht zu küssen. Phillis -- sagt' er, wie kann ich das versprechen! Aber Phillis band ihn nicht los; ich will dich nicht küssen, rief er endlich, und da band ihn das Mädchen los. Izt wird er sein Versprechen nicht halten, dachte sie, aber er zwang sich schalkhaft zur Rache, und sass da, und küsste sie nicht; er hatte wenig Augenblike gesessen, da lächelte sie ihn lüstern an, aber er küsste sie nicht. Daphnis, sagte sie izt, ich glaube die Stunde ist vorbey. Vorbey? sagt' er, du hast lange Weile, noch nicht der vierte Theil der Stunde. Izt lächelte Phillis beschämt, und wartete wieder. Ach! izt ist sie gewiss vorbey, sagte sie. Du triegest dich, Phillis! sagte Daphnis; noch nicht die Hälfte. O Daphnis! sagt' izt Phillis, du hast dich genug gerochen; ists dir so leicht, mich nicht zu küssen? Izt schmiegte sie sich

in

in seine Arme, und legt' ihre Wangen auf seine Lippen, und sah ihn schmachtend-lächelnd an. Izt lachte Daphnis, und drükte sie an seine Brust, und regnete Küsse auf ihre Wangen.

Ach Phillis! sagt' er, immer durch Küsse unterbrochen, ach Phillis! wie schwer ist mir die Rache geworden? Und wenn es meine ganze Heerde gegolten hätte, so hätt' ich nicht länger verweilen können! Aber Phillis! sprach er mit Ernst im Gesicht, ach! was hab ich dir zu sagen? Götter! welche Freude! Heute hat mein Vater einem Unglüklichen geholfen; heute, glüklicher Tag! heute sah und vergoss ich Thränen der Redlichkeit und des Danks. O wie sind sie lieblich die Thränen, die Tugend und redlicher Dank auf die Wangen giessen! Lieblicher, viel lieblicher als der Thau, der im Frühling auf Blumen zerrinnt! Aber höre, meine Geliebte!

ich muſs dir alles erzehlen: Ariſtus, der Greis, hat uns einen groſſen Hügel gekauft, der Gras trägt, das mir bis an die Hüften reicht, und einen Wald von Frucht-tragenden Baumen, und eine groſſe Hütte darauf, und eine Quelle. O Phillis! Wie unſre Herzen in Dank zerſchmolzten! Ariſtus weinte auch; ô ſelige Thränen deſſen, der vor Freude weint, weil er Gutes gethan hat! Ein Unglüklicher kam, dem ein Berg-Strom Hütte und Bäume geraubt hat, da ſchenkt ihm mein Vater unſre Hütte und Bäume. O der redlichſte Mann! Er weinte Freuden-Thränen in meinen Armen! Phillis ſchluchzte bey der Erzehlung, und Daphnis küſste die Thränen von ihren Wangen, daſs nicht eine davon in den Buſen entfiel. Wie ſchön wird es ſeyn, Phillis! fuhr er fort, wenn unſre Schafe in dem hohen Gras um den Hügel her ſich verlieren? indeſs daſs ich der

Bäume warte, und du des Gartens, oder dafs wir uns umarmend im Schatten ligen, und den Göttern danken. Ach Daphnis! Daphnis! fagte izt Phillis, voll der zärtlichften Freude ihn an die weiffe Bruft drükend, ach wie glüklich find wir! zwar wär' ich auch arm glükfelig bey dir gewefen, in kleiner finkender Hütte, im einfamen Wald, da wären mir die Blumen des Grafes, wohlriechende Rofen, und die Früchte des wilden Gefträuches, und die Wurzeln der Kräuter füffe Speifen gewefen; aber die Götter fchenken uns noch Bequemlichkeit und Ueberfluſs. Ach wie entzükt mich unfer Glük, weil es auch dein Glük ift!

Komm, liebe Phillis! fagte Daphnis, indem er fie küffend von feiner Schoos aufhub; komm, wir wollen dort auf den Hügel gehen, wo die Kürbife ftehn, vielleicht fehen wir da unfern Hügel; und izt giengen fie

auf den Hügel. Im Schatten der breiten Kürbis-Blätter sah Daphnis sich um; izt hüpft' er; Phillis! rief er, siehst du dort unsern Hügel, dort, über meinen Finger hin, der mit den vielen schönen Bäumen. Ja, Daphnis! ja! rief Phillis, ich seh ihn, und die Quelle; wie sie daherfliesst durch das Gras und Gesträuch! Ich seh auch die Hütte, Daphnis! sie ist gross und schön; wie sich die Bäume über ihr die Arme bieten! wie man beym Tanz sich die Arme bietet, und dann ein Mädchen oder ein Jüngling unten durchschlüpft. Ich seh auch eine Laube, eine lange, grüne Laube vor der Hütte. Ach lieber Daphnis! umarme mich! ô wie glüklich werden wir seyn! ach! ich sehe schon, ich fühle schon die mütterliche Freude; ich seh' es, wie ich in der Laube size, und mit dem lächelnden Kind auf der Schoos spiele, indess da die andern um uns her im Grase

plappern und mit Blumen spielen, oder unter den jungen Schafen, gleich gros im Grase hüpfen. Ach! welche süsse Hoffnung! Aber du! wer ist der, geschwind, wer ist der, der aus der Hütte in die Laube geht, mit grauem Haupt? O Phillis! es ist Aristus, sagte Daphnis. Ach Aristus! rief das Mädchen ganz entzükt, du guter Aristus! du Vater!

Liebstes Kind! sagt' izt Daphnis, indem er sich zwischen den Ranken der Kürbise sezte, und sie auf seine Schoos nahm, liebstes Kind! ach wie glüklich bin ich! du liebest, ach du liebest mich! dies allein, ja dies allein macht mich glüklich! Ach was für Freude, was für Entzüken, fühl ich; die ganze Zeit, dass ich dich liebe! Würdest du mich nicht lieben, ó so würden alle Hügel, alle Heerden, alles, alles würde kein Glük seyn! Aber in deinem Arm, Kind! in deinem Arm bin ich der Glükseligste! Mor-

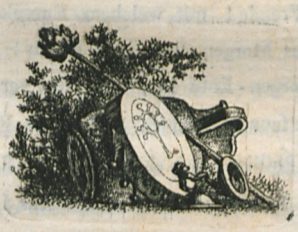
gen soll ich vor Amorn schwören, dass ich dich lieben wolle. Ach Phillis! wenn mein Haupt einst grau ist, wenn mein Herz das lezte mal bebt, dann wird es noch so voll Liebe seyn, wie es izt ist. Ach Daphnis! liebster Daphnis! sagte Phillis, und drükte seufzend ihre Wangen zärtlich an seine Wangen.

Sie sassen izt voll Entzüken da, und küssten sich und schwiegen. Phillis! hub Daphnis wieder an, alle Hirten und alle Mädchen freuen sich über unser Glük; alle, die um unsern Hügel wohnen, haben mir versprochen, an unserm Fest zu erscheinen; und ich werde sie in unsrer Laube bewirthen. Und die Hirten und die Mädchen um unsre Hütte, sagte Phillis, haben mir auch versprochen, an unserm Fest zu erscheinen. So sprachen sie, und freuten sich, so viele Leute zu wissen, die sich als Freunde mit ihnen freuen.

Indeſs, daſs ſie ſo ſprachen, kam der Abend. Daphnis ſtund auf, um über den Fluſs zu gehen; Hand in Hand giengen ſie den Hügel hinunter; ach! ſprach Daphnis, wie froh werd ich ſeyn, wenn es Morgen-Roth iſt! O wie werd' ich den Tag begrüſſen! mit welcher Freude! mit welchem Entzüken! So bald es Morgen-Roth iſt, Phillis! ſo bald es Morgen-Roth iſt, will ich vor deiner Hütte ſeyn. Noch eh' es Morgen-Roth iſt, ſagte Phillis, noch eh' es Morgen-Roth iſt, werd' ich dir voll Ungeduld durchs Laub am Fenſter entgegen ſehen; und wenn ich dich kommen ſehe, dann wird mir vor Freude das Herz hüpfen; ich werde weinen vor Freude, als ob ich dich recht lange nicht geſehen hätte; ich werde dir entgegen rufen, wie die junge Schwalbe, wenn die Mutter mit Speiſe im Schnabel herfliegt; ja, ſagte Daphnis, ſie küſſend, ich bringe dir auch Speiſe

auf meinen Lippen, tausend Küsse bring ich dir.

So sprachen sie, bis Daphnis in den Nachen gestiegen war.



DAPHNIS.

DRITTES BUCH.

In frohen Träumen schliefen sie beyde die Nacht durch. Kaum begrüfste die frühe Schwalbe unterm Dach den kommenden Morgen, als plözlich dem Daphnis das Gesang vieler Flöten und vieler Mädchen den Traum verjagte. Die Hirten und ihre Mädchen kamen schon gesammelt Hand in Hand den Hügel hinauf, und sangen dem Daphnis ein frohes Hochzeit-Lied vor der Hütte. Voll

Entzüken hüpfte Daphnis auf. Sey mir gegrüfst, rief er oft, fey mir gegrüfst, feligfter meiner Tage! Dann hüpft' er bekränzt, fein braunes Haar mit einem neuen Band aufgebunden, feftlich gefchmükt hüpft' er unter die Mädchen und die Jünglinge, die ihm freudig zujauchzten, und bey denen Ariftus und Amyntas fchon ftunden, und fich freuten, dafs fie bey des Sohnes Feft erfchienen.

Izt giengen fie den Hügel hinunter, und die Greifen fahen ihnen freudig nach; fie hüpften an den Flufs, und in die Nachen, die fchön ausgefchmükt, jeder mit einer grünen Laube, an dem Ufer ftunden. Sie fuhren fingend an das andere Ufer, wo viele Nachen, auch mit Lauben und langen Bändern, auf die Mädchen und die Jünglinge vom andern Ufer warteten. Izt hüpften fie wieder aus den Nachen, banden fie feft, und giengen mit lautem Gefang nach der Phillis Hütte,

wo ein groſſer Trupp von Mädchen und von Jünglingen geſammelt ſtand. Freudig miſcheten ſie ſich unter ſie hin; aber Daphnis hüpfte bald in die Hütte, wo ihn Phillis mit tauſend Küſſen begrüſste.

Indeſſen warteten die Mädchen und die Jünglinge mit Geſang vor der Hütte. Ein ſchöner junger Hirt mit langen goldnen Loken hatte die Jünglinge und die Mädchen von dem andern Ufer aufgeführt; eine Leyer von Elfenbein unter ſeinem Arm tragend, glich er dem ſchönen Apoll, als er unter den Hirten war; es hielten ihn auch viele für einen Sohn dieſes jugendlichen Gottes. Auf ſelbigen Triften war kein Hirt ſo ſchön, keiner ſo weiſe; er hatte eine Kenntniſs von dem Einfluſs des Geſtirns, und von den Würkungen der Kräuter, und war als Jüngling ſchon das Orakel weit umliegender Gegenden; er war der beſte Lieder-Dichter, ein jedes

neues Lied von ihm sang gleich die ganze Gegend; er besang die Tugend, die jugendlichen Freuden und den Amor, und seine Lieder wurden in den Tempeln bey den Festen gesungen. So oft er bey der Heerde auf der Flur sass, sammelten sich die Mädchen und die Jünglinge, und baten ihn, ein Lied in die Leyer zu singen; sie lagerten sich dann um ihn her, wie die Lämmer bey der Mittags-Hize um den Stamm eines Baums sich herlagern, der Aeste mit Schatten über sie ausstrekt. Seine Lieder tönten so herrlich in die Saiten, dass alle sich vergassen, und unter den Göttern zu seyn glaubten. Die Natur hatte ihm noch mehr Geschiklichkeit verliehen, denn er wusste künstlich Bilder in Holz zu schneiden, die er in den Tempeln aufstellte; die Bilder der Nymphen in der Grotte waren von seiner künstlichen Hand; und in den nahen Hain hatt' er das Bildniss des Pans unter die hoheste Eiche gestellt.

Er hatt' auch den Amor gebildet; man hätte den kleinen Gott in dem Bilde gekannt, wenn er auch ohne Pfeil und Köcher gewesen wäre; das frohe Lächeln des Knaben und seine lebhafte Stellung verriethen, dafs es Amor war. Er stellte dieses Bild in seinem Baumgarten in eine Laube. Einmal sang der Jüngling beym Mond-Licht in der Laube, ein bezaubernd Lied von der Liebe, da hört' er ein rauschen, sanft wie wenn Zephir im Laube spielt, oder wie wenn die Bienen schwärmen, und ein Geruch, lieblicher als der Rosen, verbreitete sich in der Laube. Amor liefs sich auf einer silbernen Wolke, von vielen Liebes-Göttern umflattert, vor der Laube nieder. Sie fassen theils auf die Aestchen, die um die Laube winkten, oder auf Blumen, wie Bienen auf die Blüthe.

Jüngling! sagt' indessen Amor, ich bin es, dem die ganze Welt Altäre baut; ich bin es,

den alle Götter ehren; ich war es, der Apollens Aufenthalt unter den Hirten den Göttern beneidens-würdig machte; ich bin es, der den Wiz schärft, und die Sterblichen menschlicher, und die Redlichen selbst in der Tugend fühlender macht; mich ehret der Fürst auf dem Thron, und der Hirt auf der Flur; das Feuer des Lasterhaften entflamm' ich, um ihn zu strafen; und dem Redlichen beselige ich sein Leben, mit der grössesten Wollust, die den Sterblichen gewährt ist; wollüstiges Verlangen, holde Wehmuth, schmachtend Entzüken. Aber noch wenig Sterbliche haben mich so fühlend verehret wie du; ich will dich beglüken; kein Srerblicher soll beglükt seyn, wie du, So sprach Amor, und verschwand.

Izt fühlte der Jüngling, zärtlicher als zuvor. Eine sanfte Sehnsucht nach einer Schönheit, die er nur noch dachte, unterhielt ihn

in einer wollüstigen Schwermuth. Izt gieng er, wenn die Vögel den frühen Morgen grüssten, und wenn der Mond schien in die Laube des Gottes der Liebe. So oft er des Morgens kam, so oft fand er einen frischen Blumen-Kranz auf dem Haupte seines Amors; er sah es erstaunt, und hielt es für eine glükliche Ahnung. Einsmals war er des Abends in der Laube, und dacht' an die Kränze, und entschloss sich, die Nacht bey dem Bilde zu wachen; er wachete lang, bis zur Stille der Mitternacht, da hört' er rauschen; leise verbarg er sich hinter das Bild, und ein Mädchen schlich sich durch das Gebüsche, das seinen Garten umkränzte; mit leisen Schritten schüchtern eilt' es der Laube zu; ein weisses Kleid dekte flatternd den schlanken Leib, und braune Loken walleten auf dem weissen Gewand und den entblösten Schultern. Ein Mädchen von schlanker Län-

ge, sie glich der Juno, aber ihr Ernst war lächelnder. Sie trat hinein in die Laube, und sah mit schmachtendem Auge die Bild-Säul' an. Amor! sagte sie, und seufzte, wie lang soll ich nur deine Schmerzen fühlen? Ach! mein Herz überfliesst von Liebe, ich seufze, ich schmachte! Damon! ach! sähest du die Thräne, sähest du die zärtlichste Thräne, die von meinem schmachtenden Aug izt rollt! du würdest sie von den Wangen küssen! du würdest seufzen, und mich lieben! Ach! wann soll ich, in seinen Arm hingesunken, glüklich seyn, und Amor, dich mit Freuden-Thränen loben?

So sagte sie, und wand einen Blumen-Kranz um das Haupt des Amors. Damon hatte sie ganz entzüket behorcht, die Liebe sass mächtig in sein bebendes Herz; er seufzte, und trat zitternd hinter der Bild-Säule hervor, und sank mit umschlingenden

Armen

Armen ſtumm an des Mädchens Buſen, und fühlte, daſs er der ſeligſte Sterbliche ſey. Dieſs war der Hirt, der die Mädchen und die Jünglinge von dem andern Ufer anführte.

Izt ſtieg die Sonne hinter dem Berg hervor, und die Fluren lachten ihr entgegen; und Phillis trat izt aus ihrer Hütte hervor, und die Hirten und die Mädchen lachten ihr auch entgegen; Daphnis führte ſie an der Hand, ſchön wie der junge Bacchus, und lächelnd wie ein Liebes-Gott; die Mutter folgte ihnen auch, freudig und faſt jugendlich lächelnd. Gepaart giengen ſie izt alle in die Nachen; eine groſſe Flotte ſchwamm izt über den Fluſs. Man ſagt, es haben Liebes-Götter in den Lauben auf den Nachen geſchwärmt; das ſanfte Schüttern der Blätter, der Roſen-Geruch, und die muthwilligen Spiele auf den Buſen mit Bändern und Blumen haben ſie verrathen. Jeder hob

izt sein Mädchen sanft drükend aus dem Nachen; Daphnis und Phillis giengen voran, und führten sie auf den Hügel, wo Amyntas der Phillis Mutter voll zärtlicher Freude, und mit offenen Armen entgegen gieng. Sey mir gegrüfst, sagt' er, beyde Händ' ihr drükend, sey mir gegrüfst, ô Weib des besten Freundes! welche selige Tage haben auf unser graues Alter gewartet! Sey mir gegrüfst! Und Aristus und Philetas, dem Amyntas die Hütte geschenkt hat, eilten der Phillis entgegen, und segneten und umarmten sie.

Die Jünglinge und die Mädchen stellten sich izt in rundem Kreis, wie ein Blumen-Kranz, um den Altar her, der dem Amor aufgebaut war, und sangen Hochzeit-Lieder. Daphnis und Phillis stunden vor den Altar hin; kein schöneres, kein zärtlicheres Paar hat noch dem Amor geopfert; Kränze von weissen und rothen Rosen wanden sich um

ihre Häupter, und eine bunte Kette von Blumen hieng von ihren Schultern herunter, und wand sich um ihre Hüften. Daphnis hielt einen Tauber auf der Hand, und Phillis eine Taube; sie würgten izt die Tauben, die die würgenden Hände mit sanften Flügeln schlugen. Phillis zitterte mitleidig beym Würgen, und izt legten sie selbige auf den Opfer-Stein, bedekten sie mit wolriechenden Gesträuchen, und goßen Honig und Oel darüber; jedes Paar von den Mädchen und Jünglingen trat herbey, und legte einen Blumen-Kranz auf das Opfer; es brannt' izt, und eine Wolke voll süßer Gerüche stieg mit den Hochzeit-Gesängen zum Olymp.

„O Amor! (sangen sie von Flöten begleitet) du süßer Gott der Liebe! ô wie „süs ist es, lieben und geliebet seyn! Es „lieben die Götter in den Hainen und die „Götter in den Flüssen; und die Nachtigall

„ singt von dir die stillen Nächte durch!
„ Alles liebet, ô Amor! süsser Gott der Liebe!
„ Keimt nicht die Liebe schon im kleinen
„ stammelnden Kind, das lächelnd mit den
„ Blumen spielt? Ja sie keimt wie eine junge
„ Blume am ersten Frühlings-Tag in der
„ Knospe? O Amor! süsser Gott der Liebe!
„ Wer nicht liebt, der lebt im öden Win-
„ ter, der ist wie ein träger Bach, der nicht
„ rauschet; wie ein stummer Vogel, der
„ nicht singt, und wie ein dürrer Baum,
„ der nimmer blühet. O Amor! süsser Gott
„ der Liebe!
„ Ihr, die ihr liebet und geliebet seyd,
„ riechen euch die Blumen nicht lieblicher?
„ Rauschen euch die Quellen nicht angeneh-
„ mer? Singen euch nicht alle Vögel Braut-
„ Lieder? O Amor! süsser Gott der Liebe!
„ Dass Pan eu.. Heerden beschüze, und
„ Ceres und Bacchus eure Früchte und eure

„ Reben, und daſs die Haus-Götter freund-
„ lich in euern Hütten wohnen! Und du,
„ ſchwing deine Fakel über ſie, daſs ihre
„ Liebe nimmer erkalte, ô Hymen! ſüſſer
„ Gott der Ehen, ô Hymen!

Indeſſen hatten des Daphnis Vater und Ariſtus und Philetas an der Seite des Hügels dem Pan, dem Schuz-Gott des Feldmanns und der Heerden, einen jungen Widder, die Hörner mit Epheu und Tannreiſern umwunden, geopfert; und die Mutter der Phillis thate ſtille Gebete der Göttin der häuslichen Geſchäfte, und der weiblichen Geheimniſſe.

Alle ſammelten ſich izt in der Laube, wo der Phillis Mutter wirthſchaftlich einen langen Tiſch mit ſchmakhaften Speiſen, und Früchten und Blumen geſchmüket hatte. Izt umkränzten ſie den Tiſch, und Phillis und Daphnis ſaſſen oben an, wie in einem wolgemachten Kranz die Lilie und die Roſe mit-

ten auf der weiſſen Stirne des Mädchens ſtehen ſoll. An ihrer Seite muſste des Philetas kleines Kind ſich ſezen; Anmuth und Freude lächelten auf ſeinen Wangen; es lächelte immer zu ihr auf, und küſste ihre Hand. Dann ſaſs das Alter, Ariſtus und der Phillis Mutter, und Amyntas und Philetas; Freundlichkeit und Freude verjüngten ihre Stirnen. Sanftes Lachen, Geſchichten, die man dem nahe Sizenden erzehlte, flüſtern in des Mädchens Ohr, herrſcheten um die Tafel her; bald aber verlieſs die muntre Jugend die Laube, um frohere Spiele anzufangen. Theils tanzten ſie alle im langen Kreis, mit veſt gehaltenen Händen. Daphnis war der erſte im Kreis, und Phillis die lezte, dann ſchloſs ſich der Kreis, und dann kamen ſie beyde zuſammen, und küſsten ſich, und dann tanzte der Kreis im Zirkel. Oder Phillis und Daphnis muſsten mitten in dem Kreis allein tan-

zen, und die Mädchen und die Jünglinge tanzten um sie her; oder die besten Tänzer und Tänzerinnen traten auf und tanzten, die Tänze der Schnitter, oder des Sämanns, oder des Winzers, oder der Schiffer, und ahmeten im Tanz eines jeden Bewegung nach, und die übrigen sangen ihnen die Lieder des Schnitters, des Sämanns und des Winzers und des Schiffers dazu. In hurtigen Wendungen schwangen die Jünglinge die lachenden Mädchen im Zirkel, dass ihnen das leichte Kleid in die Luft flog. Ermüdet vom Tanz giengen sie dann in die Laube, im kühlen Schatten mit Früchten sich zu erfrischen, zu scherzen, oder sich Geschichte zu erzehlen.

Mein Schäfer hat sich einmal übel betrogen, so sagt' ein Mädchen, und streichelte seinen Schäfer am Kinn; übel hat er sich betrogen, so erzehlte sie der Phillis: Ich hatt' ihm versprochen, zur gewissen Stund' ihn

im Gebüsche zu finden, aber der gute Schäfer mußte lang lang auf mich warten; endlich kam ich gelaufen, ohne Blumen, die Loken waren unordentlich, und der Kranz zerrissen. -- Ja, unterbrach sie der Hirt, und der ganze Busen entblößt. --- Ich wollt' ihm in die Arme hüpfen, fuhr das Mädchen schamroth fort, da trat er zurük, Schäfer! sagt' ich, ich konnte nicht eher kommen; Damöt, der liebe Damöt lief mir nach, als ich zu dir eilte, da hüpft' er in meine Schoos, und zerriss mir muthwillig den Kranz, und nahm die Blumen vom Busen, und riss die Bänder los; so sprach ich, und wollt' ihn umarmen; aber er floh, ganz zornig floh er. Schäfer flieh nicht, rief ich, er wird mir andre Blumen bringen! Da floh er noch schneller; ich sah ihm nach, er stampft' auf die Erde, und --- ja, unterbrach sie der Schäfer wieder, ich war zornig; die Grau-

same, sagt' ich, sie ist mir ungetreu, vielleicht schon lang, und sie betrog mich noch immer; izt hat sie es mir gesagt, und doch wollte sie mich umarmen, recht als ob es mir gleich viel wäre; ich sagte noch viel, und lief zornig hin und her; irrend und mir unvermuthet stand ich wieder vor ihr; ich zitterte und weinte vor Zorn und Wehmuth; ich sah sie an, und sah ein kleines Kind auf ihrer Schoos spielen, und ihre Bänder zuschnüren, und Blumen auf ihren Busen pflanzen. Siehst du böser Hirt, sagte sie traurig und zärtlich mich ansehend, siehst du, der kleine Damöt hat mir andre Blumen gebracht. Ist dies Damöt, rief ich erstaunt, der dir die Bänder abgerissen? und war voll Schaam und voll Entzüken über den entdekten Betrug. --- Ja, sagt' ich; ja, fuhr das Mädchen wieder fort, dies ist Damöt, warum hast du dich erzürnt, lieber Schäfer? aber

gewifs, gewifs soll mich künftig nichts aufhalten, weil du so böse wirst. Da kameſt du näher, und drükteſt mir die Hand, und verbargeſt weinend dein Haupt in meine Schoos; je mehr ich sagte: heb dich auf Schäfer, dafs ich dich küsse; je mehr weinteſt du, und sagteſt, ich bin nicht werth, dafs du mich küſſeſt. So erzehlte das Mädchen, und wandte sich zum Hirten, und küſst' ihn.

Ach! wie süfs ist es dann, sich so wieder zu versöhnen, sagte Phillis, indem sie den Daphnis küſste; ja, sagte Daphnis, nie war ich entzükter, mein Kind! als da wir uns versöhnten, da uns Lamon betrog.

Mich hat einſt mein Mädchen betrogen, sagt' ein Hirt, sein Mädchen auf der Schoos haltend, das bey der Erzehlung lachte. Ich lag einſt am Fluſs und schlief; plözlich wekte mich eine Stimme: Hirt! sagte die liebliche

Stimme, ach! so oft du hier am Fluss gehest, dann seh ich dir seufzend nach, und wenn du dich von dem Ufer entfernest, dann gleichet nichts meinem Schmerz; aber wenn du an dem Fluss schläfst, ach wie froh bin ich dann! ich geh dann ans Ufer und küsse dich; ich kanns nicht länger verhelen, ich liebe dich, eine Nymphe liebet dich, ach! dass ichs gestehen muss; eine schöne junge Nymphe! Willst du mich nicht wieder lieben, junger Hirt? Ich kann, ich kann dich nicht lieben, Nymphe, sagt' ich, ich liebe schon ein schönes Mädchen. Aber, fuhr die Nymphe fort, wenn du mich sehen würdest, wenn du meine grünen Loken sehen würdest, wie sie um den schneeweissen Rüken und um die schlanken Lenden flattern, wenn du die rothen Wangen, den Mund, die blauen Augen sehen wirst, dann wirst du gern dein Mädchen an eine Nymphe vertauschen. Ich

kann dich nicht lieben, sagt' ich wieder, Nymphe, zürne nicht; und wenn du schön wärest wie eine Huld-Göttin, und wie die Venus selbst; ich liebe meine Cloe, und würde sie nicht für die ganze Welt verlassen; ich will, du arme Nymphe, ich will den Fluss verlassen, und nicht wiederkommen, bis dich deine Liebe verläßt. Du Grausamer! sagte die Nymphe, ich will dich auf dem Land verfolgen, die Wald-Götter sollen dir die Schafe rauben, und dich in den Fluss tragen. Ach! sagt' ich, und wenn mir die Wald-Götter auch das Leben rauben müssen, so kann ich doch niemand als meine Cloe lieben; sie müssen dir die Cloe rauben, wollte die Nymphe fortfahren, als die Worte sich in ein lautes Gelächter verlohren; da trat meine Cloe, beyde Seiten haltend, laut lachend hervor; ich konnt' es nicht länger, sagte sie, lieber Hirt! --- Ja, unterbrach

ihn izt das Mädchen, ich muſste lachen, bald wär' er über die Nymphe böſe geworden; aber wie entzükt war ich da, als ich deine zärtliche Treu ſo erfuhr, ſagte ſie, ihn an die Bruſt drükend.

Unter ſolchen Freuden näherte ſich der Abend, und der Mond trat ſtill herauf; da ſammelten Daphnis und Phillis alle Mädchen und alle Hirten wieder in die Laube von Wachholder-Geſträuch. Die Melone im grünen Nez, in einem Kranz von Trauben, lachete ihnen von der Tafel entgegen; rothwangichte Aepfel und Birnen; der Granat-Apfel mit der grünen Krone und der geſpaltenen Bruſt; die ſüſſe Feige, und alle Früchte, die der milde Herbſt anbot, Früchte in glatten und wollichten Hülſen, oder in harten Schaalen, ſtunden da in langer Reihe, in Schüſſeln, mit Blumen und wolriechenden Kräutern vermiſchet, und Krüge voll

Wein und Most, mit dem geheiligten Epheu des Reben-Gottes umkränzet, stunden hoch aus den Schüsseln empor.

Als sie sich um die Tafel her lagerten, da trat Damon zum Daphnis, der Jüngling mit der elfenbeinernen Leyer und der den Amor geschnizt hatte; Da, Freund! (sprach er, indem er ihm einen geraumen Becher gab,) da nimm den Becher; ich hab ihn für dich geschnizt, er soll das Zeichen unsrer Freundschaft seyn, er soll voll Wein um die Tafel hergehn; und jeder, der trinkt, soll ein Lied singen. Daphnis nahm den Becher voll Freude: Deine Freundschaft ist mir sehr schäzbar; Damon! sprach er, den Becher in der Hand drehend, die künstliche Arbeit zu bewundern; der frohe Lyeus war da herausgeschnitten, auf seinem Wagen von schmeichelnden Tigern gezogen; seinem Wagen folgte Silen, possierlich lachend, und lachende

Faunen hielten ihn auf beyden Seiten unter den Achseln aufrecht auf dem Esel. Ein durch einander hüpfender Trupp von Nymphen und Satyren und Faunen folgte muthwillig dem Silen, mit Thyrsus-Stäben, und Zauber-Trommeln, und Klapper-Schaalen und Flöten, oder mit Wein-Schläuchen auf den Achseln. Ueber ihnen an dem Blumen-Kranz, der an dem obern Rand des Bechers geschnizt war, flatterten Liebes-Götter, die Blumen herunter streuten; Amor flatterte in ihrer Mitte, und schoss Pfeile nach den Nymphen, die ihm theils muthwillig entgegen lachten, theils ihn zu fliehen schienen, aber schalkhaft sich umsahn, ob sie noch nahe genug wären, von ihm bemerket zu werden.

Izt goss Daphnis voll Freude schäumenden Wein in den Becher, und sang: --- „Du „Wein! (so sang er) ô wie bist du lieb-

„ lich, in den Armen meines Mädchens!
„ und wenn dich sein Kuss begleitet, ach!
„ dann trink ich lauter Freude; denn der
„ Kuss des lieben Mädchens, öffnet schnell
„ mein Herz der Freude. Ich will an dem
„ Fuss des Hügels eine heilige Laube pflan-
„ zen, für Lyeen und für Amorn, und will
„ sie von Reben pflanzen, und dann will
„ ich in der Laube, in dem Schooße meines
„ Mädchens, Amorn mein Entzüken dan-
„ ken, und Lyeen meine Freude.

So sang er, und gab den Becher der Phil-lis, sie nahm ihn lächelnd und sang: --
„ Du Rose! (so sang sie) ja du riechest lieb-
„ lich, wenn dich nur mein Daphnis pflü-
„ ket; und wenn er mich freudig küssend
„ dich auf meinen Busen pflanzet, ach! dann
„ riech ich lauter Freude; denn der süsse
„ Kuss des Schäfers, öffnet schnell mein
„ Herz der Freude. Pflanze, Schäfer, eine

„ Laube

„ Laube für Lyeen und für Amorn, ich will „ dann dem Gott der Liebe, Rosen zu den „ Reben pflanzen, und will dann in deinen „ Armen, Amorn mein Entzüken danken.

So gieng der Becher um die Tafel her, und mehrte den Muth, das Lachen und den Scherz; alle sangen lustige oder verliebte Lieder; ein loser Jüngling sang: -- „ Bald hätt' „ ich dich geliebet, du sprödes, böses Mäd- „ chen! doch sey nur spröd und böse, ver- „ achte nur die Liebe! du magst, du magst „ mich fliehen, seit du beym tiefen Brun- „ nen, den Schafen Wasser schöpftest; da „ du dich immer bükend den Eimer aufwärts „ zogest, da sah ich, armes Mädchen! dir „ in den leeren Busen.

Ein kleines junges Mädchen sang zart, wie die junge Lerche: „ Ich will nicht lieben, „ so sag ich immer; seh ich die Vögel auf „ Aesten schnäbeln, dann sag ich immer:

„ Ich will nicht lieben. Seh ich den Schä-
„ fer, den braunen Schäfer, dann sag ich:
„ Schäfer! ich will nicht lieben. Ach! sagt
„ mir, Mädchens! die ihr schon liebet, ich
„ hab', ich habe ja nichts zu fürchten,
„ wenn ich gleich seufzte, so oft ich sage:
„ Du brauner Schäfer! ich will nicht lieben.

Der Becher war izt an den Damon gekommen, der ihn geschnizt hatte. Damon! (riefen alle Mädchen und alle Jünglinge) du mußt das Lied auch spielen; wo ist deine Leyer? Ich mag, ich mag nicht spielen; ich will ohne die Leyer singen, sprach er, als ein loses Mädchen ihm seine Leyer lächelnd in die Arme legte; alle Mädchen und alle Jünglinge klatschten in die Hände, und riefen: Du mußt, du mußt izt spielen; er nahm die Leyer, und stund auf; alles schwieg izt aufmerksam, kaum rauschte ein Band, oder ein Blatt am Kranz, und izt hub er an, in seine Leyer zu singen:

„ Ihr Mädchen und ihr Jünglinge! liebet
„ und trinket, daſs euch das Herz voll Ent-
„ züken hüpft, daſs Freude auf Stirn und
„ glühenden Wangen lacht. Denn glaubts
„ ihr Jüngling', ich ſah, ich ſah Lyeen,
„ den jugendlichen, den frohen Gott; er lag
„ da, halb mit Schatten bedekt, in der grü-
„ nen Laube; auf einen Weinſchlauch hin-
„ gelehnt, von Ranken umflattert; lächelnd
„ lag er da, und Amor lähnte den einen
„ Arm auf Lyeens Knie, und wand ſich mit
„ dem andern ein Reb-Schoſs ums Haupt.
„ Trunkene Faunen taumelten um die Lau-
„ be her, und tanzten mit Nymphen, und
„ bükten ſich im Tanz, und huben die ſträu-
„ benden Nymphen hoch empor, und küſs-
„ ten ſie ans ſchlagende Herz. Amor! ſprach
„ izt Lyeus, ach Amor! ja, ohne dich iſt
„ auch der Wein blöde. Ach wie müſſig,
„ wie leer iſt das Herz, das nicht vor Liebe

„ pocht! Auch der Nektar, der Nektar selbst
„ ist blöde; lass Amor, lass mein Herz nim-
„ mer, nicht einen Augenblik, ohne Liebe
„ seyn. Ja wenn ich liebe, wenn ich liebe,
„ dann fühl ich, dass ich Lyeus bin, der
„ Gott des Weins und der Freude. Lyeus!
„ sprach izt Amor, Lyeus! dein Wein, was
„ hab ich dem zu danken! du giebest dem
„ Blöden Muth; die Liebe, die izt sterben
„ will, rufst du ins Leben zurük; selbst
„ dem erkalteten Greis lachet beym Trunk
„ die Liebe, wie die weichende Sonne im
„ Abend-Roth, zurük. Du, du schärfest
„ die Freuden, du würzest den Kuss; ja
„ wenn ich trinke, wenn ich trinke, dann
„ fühl ich, dass ich Amor, der Gott der
„ Liebe und des Entzükens bin; so sprachen
„ die Götter. Ihr Mädchen und ihr Jüng-
„ linge! liebet und trinket, dass euch das
„ Herz voll Entzüken hüpft, dass Freude

„ auf Stirn und glühenden Wangen lacht. „
So sang der Jüngling, und trank.

Die Jünglinge und die Mädchen saßen lang, als ob sie noch horchten. So freuten sie sich, und sangen, und tranken, und küßten, bis der Mond weit heraufgestiegen war; und da verließen sie die Laube, und begleiteten den Daphnis und die Phillis vor die hochzeitliche Kammer, durch einander hüpfend, und flötend und singend, wie die Bacchanten auf den Weinbergen. O Hymen! sangen sie, süßer Gott der Ehe! ó Hymen! die Dryas lispelte harmonisch im Laub, und die Nachtigallen sangen auf nahen Bäumen Braut-Lieder.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

DIE
NACHT.

Universitäts- u. Landes-Bibliothek Halle/S.

Gemma ant.

STille Nacht! Wie lieblich überfällst du mich hier! hier am bemoosten Stein. Ich sah noch den Phöbus, wie er hinter den Stuffen jener Berge sich verlohr; er lachte das lezte mal zurük durch den leichten Nebel, der, wie ein goldner Flohr, entfernte Weinberge, Haine und Fluhren glänzend umschlich; die ganze Natur feyerte im sanften Wiederschein des Purpurs, der auf streifichten Wolken flammte, seinen Abzug; die Vögel sangen ihm das lezte Lied, und suchten gepaart die sichern Nester; der Hirt, vom

längern Schatten begleitet, blies, nach seiner Hütte gehend, sein Abend-Lied, als ich hier sanft einschlief.

Hast du, Philomele! durch dein zärtliches Lied, hat ein lauschender Wald-Gott mich gewekt, oder eine Nymphe, die schüchtern durchs Gebüsche rauscht?

O! wie schön ist alles in der sänfteren Schönheit! Wie still schlummert die Gegend um mich! Welch Entzüken! Welch sanfter Taumel fliesst durch mein wallendes Herz!

Schüchtern durchstreifet mein Blik den dunkeln Wald, ruht auf lichten Stellen, die der Mond durch das dichte Gewölb zitternder Blätter, hier am moosigten Stamm, dort auf dem winkenden Gras, oder an zitternden Aesten ins schwarze Dunkel hinstreut; oft eilt er schüchtern zurük durch triegende Gestalten krummer Stämme, oder im Dunkeln rauschender Aeste, oder schwarzer Schat-

ten erschrekt; oder er fährt auf den Wellen daher, die, wie Lichter auf dem schwarzen Bach, hüpfen, der sich neben mir rauschend stürzt. Denn Luna fährt über die glänzenden Gipfel der Bäume hin, von zart geschänkelten Rehen, oder von Drachen mit rauschenden Flügeln und schlank zirkelndem Leibe gezogen.

Wie lieblich duftet ihr um mich her, ihr Blumen! und du Viole, die bey stiller Nacht nur sich öffnet, und Balsam-Gerüche zerstreut! Wie lieblich duftet ihr da im Dunkeln! Unsichtbar! Ohne den bunten Schmuk glänzender Farben verräth euch die Wolluft, die ich izt athme. Ihr wieget im weichen Schoose schlummernde Zephir, die in sanften Spielen um euch her den langen Tag sich ermüdet; und wenn sie erwachen, dann finden sie um sich her gesammelten Thau, in reinlichen Schaalen der Blätter.

Aber was vor ein sanftes Gezwitscher, welch heischrer Gesang tönt dort von der sumpfichten Wiese? Kleine Laubfröschen sizen auf Blättern, und singen ihr einschläfernd Lied, untermischt von der gröbern Stimme derer, die im nahen Wasser auf den Rüken schwimmender Stämme sizen, oder im Schilf ruhen, oder das grüne Haupt aus dem Sumpf empor heben, und dem Mond zusingen; so froh beym heischern Gesang, wie die Nachtigall bey Gefühl-vollem Lied. So lächelt und singt ein elender Dichter seinem Mecänas zu, begeistert, so stark es sein blöder Kopf vermag, wenn er in süsser Hoffnung den Silberglanz der Schüsseln, und die lang gemisste Wein-Flasche seines Gönners im Geiste sieht, und dünkt sich beym blöden Gesang nicht kleiner, als --- und --- beym göttlichen Lied.

Dort hinter der Wiese hebt sich der strauchichte Hügel sanft empor, wo unter schlan-

ken Eichen das Mond-Licht und dunkle Schatten durch einander hüpfen; dort eilt der rieselnde Bach, ich hör', ich höre sein Rauschen; er stürzt sich an mosichte Steine, und eilet schäumend ins Thal, und küsst mit hüpfenden Wellen die Blumen des Ufers.

Dort ist es, wo ich einst am grasreichen Ufer beym Mond-Licht das schönste Mädchen fand; es lag da in Blumen hingegossen, im leichten Kleid, leicht, wie die dünnesten Wolken, in die sich durchscheinend der Mond oft hüllt; eine Lauthe ruhete in dem sanften Schooße, und im zarten Arm, indem die flatternde Hand Töne aus den hell klingenden Saiten lokte; Töne, die mehr entzükten, als der Philomele ganzes sehmachtendes Lied.

Sie sang; die ganze Gegend feyerte das Lied, die Nachtigall horchte stumm, Amor lauschte im Gebüsch, entzükt auf den Bogen

hingelähnt. Ich bin der Gott der Liebe, der Gott der froheſten Entzükung, ſprach er bey ſich; aber dieſem Entzüken, dieſer Wolluſt, gleichen beym Stix! nur wenige der ſeligſten Minuten, die ich genoſs, ſo lang ich Amor bin.

Luna befahl ihren Drachen, nicht mit Flügeln zu rauſchen; aufmerkſam lehnt ſie ſich über die Seite des ſilbernen Wagens, und ſeufzt, die keuſche Göttin!

Das Mädchen ſang nicht mehr, ſchon hatte die Echo in nahen und fernen Klüften den lezten Ton entzüket drey mal geſungen; die Natur feyerte noch das Lied, noch ſaſs die Nachtigall ſtumm auf dem laubichten Aſt. Da trat ich zum Mädchen. Himmliſches Mädchen! Göttin! Stammelt' ich, und drükt' ihr zitternd die Hand, und ſeufzte. Das Mädchen ſah ſchüchtern zur Erde, ſchamroth und lächelnd; kraftlos ſank ich neben ſie hin; Stammeln und bebende Lippen mahlten ihr da mein unausſprechlich Entzüken.

Meine zitternde Linke spielt' auf dem leicht bekleideten Schooſſe mit ihren zarten Händen verräthriſche Spiele; indeſs der andre Arm, um dem weiſſen Hals von braunen Loken umflattert, ſich wand.

Meine Hand ſank auf den athmenden Buſen; da ſeufzte das Mädchen, ich fühlt' es, da ſah ſie ſchmachtend nieder, und nahm mit zitterndem Wiederſtand meine Hand vom ſchwellenden Buſen; blöde lieſs ich den Buſen und den winkenden Sieg.

O Mädchen! Mädchen! Was fühl' ich! Bald förcht ich, du habeſt mich Flatterhaften zum ewigen Sclaven gefeſſelt!

Aber! Götter! was ſeh' ich! dort auf der dunkeln Flur! Flammen hüpfen daher, mit hüpfenden Flammen, ſie wollen ſich haſchen, izt tanzen ſie im Kreiſe, izt fliegen ſie, wie Blize geſchwind, über Wälder und Hügel dahin.

Ihr seyd Götter! Der fromme Landmann zittert vor euch, und der freie Gelehrte nennt euch, entheiligend, entflammete Dünste. Milde Götter seyd ihr, die gutthätig des Nachts erscheinen; ihr führet den irren Liebhaber zum ängstlich wartenden Mädchen; oder ihr beleuchtet beyden den Weg, wann sie geheime Gebüsche besuchen; oder führet lauschende Verräther irre, und lasset sie watend im Sumpf.

Aber, wo seyd ihr hin, flüchtige Gottheiten! Meinem Auge verschwunden seh' ich auf dunkler Gegend kein Licht mehr: nur dort hängt, wie eine kleine Lampe, ein Würmgen im Gras; düstern, wie die sterbende Lampe auf dem Museo des ernsten Gelehrten, der über Folianten einschlief, indess dass sein Weib unberathen im öden Ehe-Bette schläft. Muse! du kannst es mir sagen, warum Würmer ein Licht in ihrem

Hinterleib

Hinterleib haben, und woher es entstand. Zeus liebt' einst, wie er oft that, ein schönes sterbliches Mädchen, und Juno verfolgt' ihn immer mit altmödiger Eifersucht, der sanftern Sitten der heutigen Damen unbewust, die mit zornlosem Lächeln ihre süssere Rache nehmen, wenn der Herr seine Haus-Göttin vorbeyschleicht, und bey der jüngern Dienstmagd seine wilden Flammen kühlt. Mit heftigem Zorn und scharf-forschendem Auge verfolgte sie jeden seiner Tritte. Einst beym Mond-Schein, in einem verstekenden Gebüsche, fand sie ihn, wie er auf dem Busen und in den Falten des Kleides einer schönen schönen jungen Sterblichen, als Käfer, muthwillig flatterte. Mit aufschäumendem Zorn sah sie lange von einer Wolke die wunderbare Scene. Sonst lieben Käfer nur Käfer; wunderbar, dass ein geflügelter Wurm gegen ein Mädchen entbrennet; so sprach sie

mit grimmigem Spott; als plözlich Zeus Zeus ward, und das erschrokene Mädchen in seine Arme schloss. Was er vor war, sollst du izt seyn, sprach grimmig Juno; und schnell ward das Mädchen, den ehelichen Schimpf zu rächen, zum kriechenden Wurm; aus des bestürzten Jupiters Umarmung kroch sie an einem zerknikten Lilien-Stengel empor; und auf ewig ein Andenken der Schmache zu stiften, hat aus dem Abend-Stern Juno einen Strahl in seinen Leib gebannet, der durch das ganze Wurm-Geschlecht unauslöschlich sich mittheilt.

Izt schwimmen am Sterne-besäten Himmel kleine Wolken daher: Glänzendes Silber ist ihr Rand. Auf der silbernen Oberfläche gaukeln kleine Liebes-Götter; sie lassen Thau hernieder träufeln, die Rosen, welche morgen auf jungen Busen blühen sollen, und den Wein-Stok zu erfrischen; denn ach! wie oft dienen beyde den schlauen Göttern!

Aber izt erblassen die Wolken! Warum verbirgst du dich, Luna, im düstern Flor? Kannst du, Keusche! die leichtsinnigen Spiele der Götter auf den Wolken nicht ertragen? Oder hat ein Satyr dir, Endymion! zugeruffen?

Beleuchte meinen Weg, sanfte Göttin! Ich will hingehn aus dem Hain, und jenen Hügel besuchen, wo den sich schlängelnden Bach junge Reben umschatten, auf dessen weit umsehendem Rüken die Laube steht, wo sich kriechende Reben, im hohen Gewölbe mit Trauben behangen, umarmen; wo ich oft im kühlen Schatten, an die grüne Wand hingelehnt, beym mit Rosen umkränzten Kelch-Glase, mit Freunden Lieder sang, die Hagedorn und Gleim mit der Freude und den Liebes-Göttern dichten.

Dort ragt sie hervor, die hochgewölbte Laube! Sanfter Schauer mischet sich in das

Dunkel, das unter ihrem Gewölbe ruht; denn Bacchus hat die Laube in den Schuz genommen.

Oft hört man hier bey stiller Nacht mit schauerndem Erstaunen Trink-Lieder und den Silber-Ton des vollen Bechers. Der irre Wandrer hört's, sieht hin, sein forschendes Auge sieht nichts, erstaunet bebt er zurük, und geht voll Ehrfurcht vorüber.

Sey mir gegrüfst, dunkle Laube! wie hoch wölben sich die Ranken mit Trauben behangen! Wie lieblich hüpfen die Blätter im Mond-Licht!

Was säuselt so sanft durch dein Laub, und hüpfet von Trauben auf Trauben? Zephirs sinds, und ---- glaubt es der Muse! und Atomen künftiger Freunde; dienstbare Zephirs tragen sie auf balsamischen Flügeln, sie flattern mit Liebes-Göttern, und sammeln sich auf den Rüken der Trauben, und scherzen und

spielen, und haschen sich im Labyrinthe der düftenden Traube; müde sammeln sie sich dann im holen Reb-Blatt, oder baden im Thau in dem holen Busen der Rose, oder schlummern auf Nelken, und lachen, wenn sie beym Erwachen sehn, dass ein junges Mädchen sie gepflükt, und vor den Busen gepflanzt hat.

Ihr Freunde! die ihr izt fern in trägem Schlummer liget, ach! wäret ihr hier! Hätte mir fernher das Lampen-Licht aus der Laube gestrahlet! Hätt' ich fernher euern Gesang gehört! Wie hätt' ich mich in eure Arme geeilt, und trunken in Freude, meine Stimme dem Rund-Gesang eingemischet!

Allein, wie wird mir! Was hör' ich? Froher Scherz und muntres Gelächter kommen den Hügel hinauf. Vielleicht ists Lyeus, mit seinem ganzen frohen Gefolge!

Doch nein! ô Freude! Euch seh' ich, ihr Brüder! Ihr steiget den Hügel hinan! Auf! lasst mit Reb-Schossen uns kränzen! lasst in der Laube im Kreis uns sizen! Wer stimmet ein frohes Trink-Lied an? Es soll durch nahe Haine wiederschallen, und Klüfte sollen's den Klüften singen.

Der Faun, der izt in den Hölen schläft, hört's, und wird wach. Erstaunt behorcht er das Lied, hüpft auf, singt nach, und öffnet den Schlauch.

Phöbus, wann er hinter jenem Berg im goldnen Wagen herauf fährt, findet uns noch. Ach! (ruft er dann) so froh war ich nie, so lang ich wieder Phöbus bin! Dann zieht er Wolken zusammen, und regnet einen traurigen Tag durch.

Goe 623 (1/2)

ULB Halle
002 162 350
3

sb

VD 18
LDA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-719330-p0169-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-719330-p0171-4

Zürich bey Orell, Gessner, u. Comp. 1765.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-719330-p0173-5